

Wochenblatt

Heft 3 15. Januar 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal

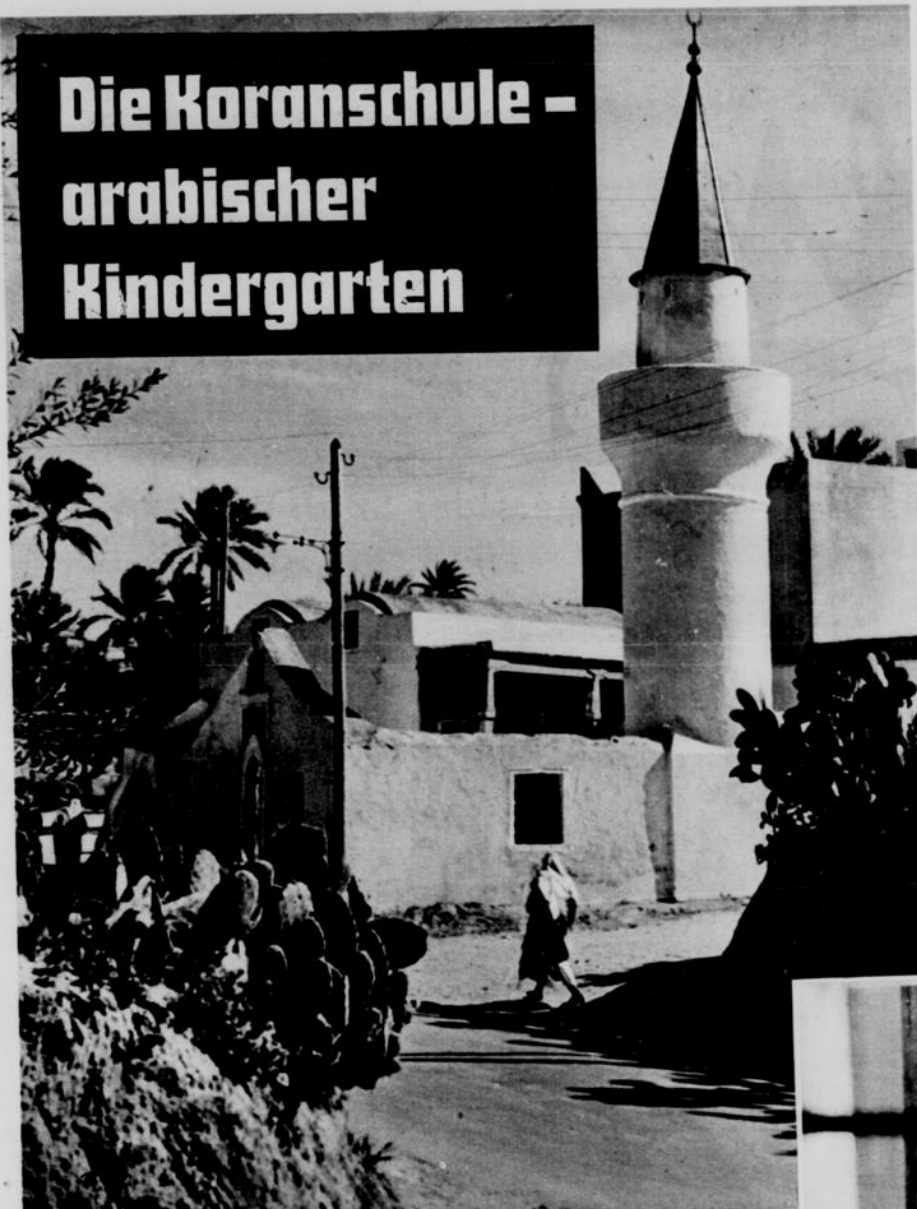


Araberkind in der Koranschule

(Vgl. Bildbericht auf Seite 2)

Aufn. Senckpiel

Die Koranschule - arabischer Kindergarten



Die Gama-Gedida-Moschee in Tripolis, in der sich die Koranschule befindet

Schneeweiß leuchtet ein Minarett in den tiefblauen Himmel. Und von oben ruft mit tönender Stimme ein Muezzin die Gläubigen zum Gebet. Es ist die Gama-Gedida-Moschee, eine der vielen in Tripolis. Sie stammt aus der Türkenzeit; Mohamed Ratri Effendi, ein türkischer Offizier, ist ihr Gründer. Sein Grab liegt im Hof der Moschee, und eine Tafel kündet von seinem Wirken. Aber diese Stätte des Todes hat nichts Schmerzliches an sich, denn täglich schallt Lachen und Jauchzen kleiner Araberjungen über das Grab, wenn sie in ihrer Freizeit hier spielen und tollern. Denn auch zu dieser Moschee gehört eine Koranschule, Kuttāb genannt.

Die Koranschulen sind eine Einrichtung des Islams und stehen unter staatlicher Oberaufsicht. Ihr Besuch ist freiwillig, und doch kommen fast alle Jungen im Alter von vier bis fünf Jahren zum Unterricht. Man kann die Koranschulen als eine Art arabischen Kindergarten auf religiöser Grundlage bezeichnen.



Trotzdem haben sie mit unseren Kindergärten nichts gemein. Fünf Tage in der Woche ist Unterricht, täglich sechs Stunden. Im Vordergrund steht der Koran, dessen Suren ihnen der Fighi vorbetet und aus denen sie wieder Verse auswendig lernen müssen. Auch kriechen sie hier die ersten arabischen Schriftzeichen in unregelmäßigen Zügen auf große Schiefertafeln.

In diesen Koranschulen spiegelt sich, trotz staatlicher Oberaufsicht und Kontrolle, ein Stück ursprünglichen Orients wider, denn das faschistische Italien versteht es meisterhaft, seinen Kolonialvölkern die eigene hohe Kultur zu bringen, ohne sie zur Aufgabe ihrer bisherigen Lebensform zu zwingen oder ihre Sitten und Gebräuche zu verlegen.

Links: Die Schule ist aus, und freudig drängt alles zum Ausgang; kein Wunder, denn bei sechs Stunden täglichem Unterricht spüren die kleinen Araberbuben bereits den Ernst des Lebens.



Täglich schallt Lachen und Jauchzen der kleinen Araberjungen über den Hof der Moschee, wenn sie hier spielen und tollern
Aufnahmen Senckpiel

Unten: Hier in der Koranschule betet der Lehrer den kleinen Araberjungen die Suren des Korans vor, aus denen sie dann einige Verse auswendig lernen müssen



Bi

Juden

Durch ein Mitglied der Kongresse nachgewiesen, dass 62 tanischen ein Umst. amerikanisch mach

Links oben welt (M dem jüdis Neuport und dem Neuport, guardio dent Ro früheren dem Jude ma n, d Neuport Rechts un dem jüdi nard M als den in der US der Jude thau je des am nisterium langjähri denten, ter, der Bundesr nannt w

Aufnah

Bilder vom Tage



Daladier auf Korsika
Der französische Ministerpräsident Daladier, der mit großen Ovationen auf der Insel empfangen wurde, küßt die Schönheitkönigin von Korsika

Aufn. Weltbild



Galaempfang für Daladier durch den Bey von Tunis
In dem Bardo-Palast des Beys von Tunis wurde der französische Ministerpräsident Daladier am 3. Januar 1939 offiziell empfangen. Zweiter von links der Bey von Tunis, ihm gegenüberstehend mit dem Groß-Cordon des Ordens von Ahmed el Amam Daladier, dahinter rechts etwas verdeckt General Vuillemin

Aufn. Associated Press

Daladier auf Korsika und in Tunis

Ein Übersichtsbild auf die Paradestraße in Tunis während der großen Truppenparade

Aufn. Scherl

Juden um Roosevelt

Durch eine Flugschrift, die den Mitgliedern des amerikanischen Kongresses zugestellt wurde, ist nachgewiesen worden, daß mindestens 62.000 Juden im amerikanischen Staatsdienst stehen, ein Umstand, der vieles in der amerikanischen Politik verständlich macht.

Links oben: Präsident Roosevelt (Mitte) zusammen mit dem jüdischen Gouverneur von New York H. Lehmann (links) und dem Oberbürgermeister von New York, dem Halbjuden La Guardia; rechts oben: Präsident Roosevelt mit seinem früheren persönlichen Anwalt, dem Juden Samuel Rosenman, der heute Richter am New Yorker Staatsgerichtshof ist. Rechts unten: Roosevelt mit dem jüdischen Finanzier Bernard M. Baruch, den man als den inoffiziellen Präsidenten der USA bezeichnet. Mitte: der Jude Henry Morgenthau Jr. steht an der Spitze des amerikanischen Finanzministeriums; unten links: der langjährige Berater des Präsidenten, der Jude Frankfurter, der jetzt zum Obersten Bundesrichter der USA ernannt worden ist.

Aufnahmen: Weltbild und AP-Foto

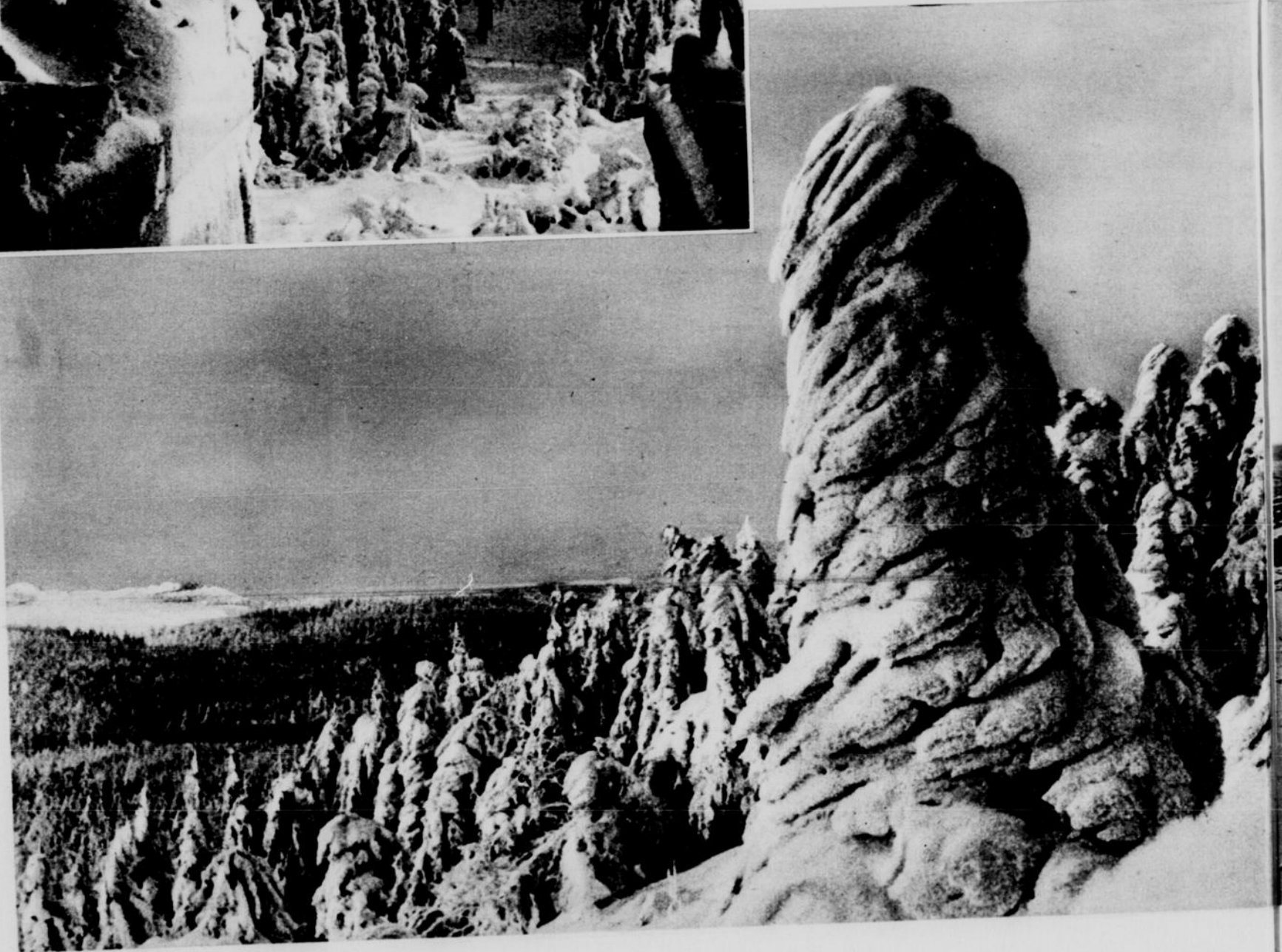
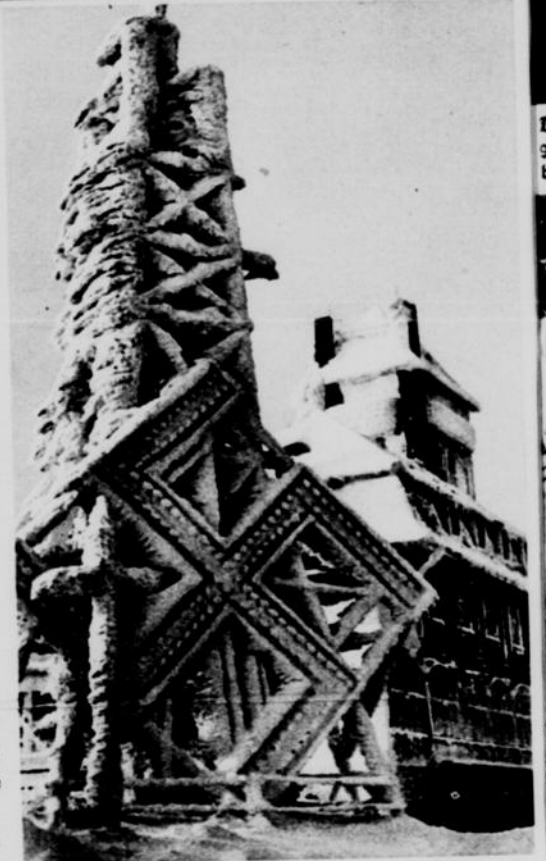


Winter auf dem Jeschken, dem höchsten Berg des Sudetenlandes (1013 m)



Rechts:
Der Aussichtsturm mit dem Hakenkreuz und das Jeschken-Haus im Rauhreifschmuck

Links:
Blick von der Seilbahn des Jeschken auf das verschneite Tal
Aufnahmen
Presse-Bild-Zentrale



Der Gouverneur
Montague
bei der Ankunft

Der polnische
Der Führer
Reichsminister
nischen Aufstern

ken,
Berg des
(1013 m)



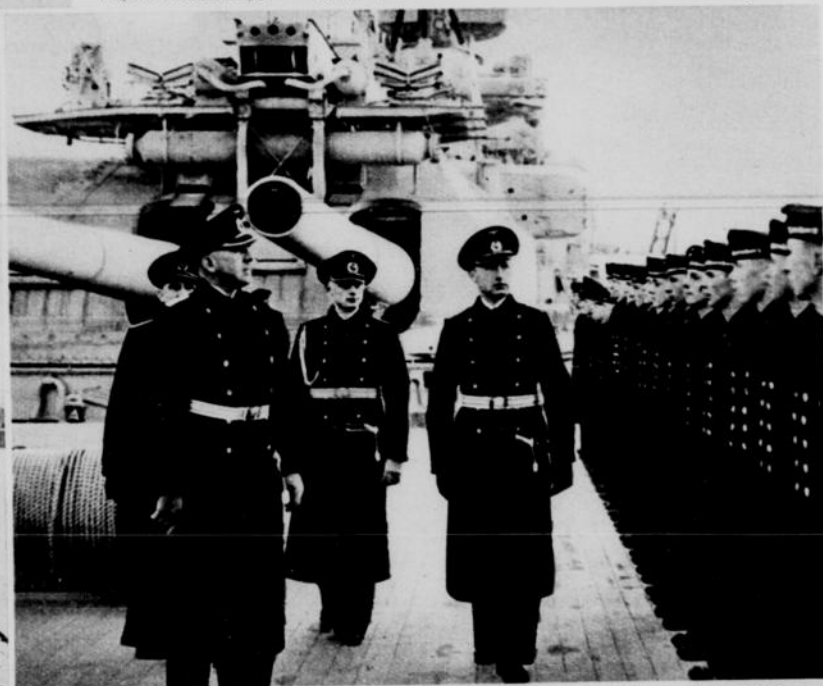
Der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, in Berlin
Montague Norman und Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht
bei der Ankunft in Berlin
Aufn. Schirner



Der polnische Außenminister beim Führer
Der Führer empfing dieser Tage auf dem Berghof in Gegenwart des
Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop (rechts) den pol-
nischen Außenminister Oberst Beck
Aufn. Presse-Hoffmann



Heinrich Himmler, 10 Jahre Reichsführer SS
Der Führer und Reichsleiter hat Reichsführer SS und Chef der deutschen
Polizei, Heinrich Himmler, aus Anlaß der 10jährigen Wiederkehr des Tages
seiner Berufung zum Reichsführer SS auf dem Berghof persönlich seine herz-
lichen Glückwünsche ausgesprochen
Aufn. Presse-Hoffmann



Oben: Der Kommandant des Schlachtschiffes, Kapitän zur See Ciliag,
schreitet die Front der auf dem Achterdeck angetretenen Besatzung ab
Aufn. Scherl

Schlachtschiff „Scharnhorst“ in Dienst gestellt

Am 7. Januar wurde auf der Kriegsmarinewerft in Wilhelmshaven das dort
gebaute Schlachtschiff „Scharnhorst“ feierlich in Dienst gestellt.

Das neue Kriegsschiff hat eine Wasserverdrängung von 26 000 Tonnen, eine Länge von 226 m,
eine Breite von 30 m und einen Tiefgang von 7,5 m. Seine Geschwindigkeit beträgt 27 Knoten,
und die Besatzung besteht aus 1400 Offizieren und Mannschaften. Das „Scharnhorst“ verfügt
über neun 20-cm-Geschütze, die in drei Dreifachgeschützen zusammengefaßt sind, zwölf 15-cm-Ge-
schütze in Doppeltürmen und eine Flugabwehr, die aus vierzehn 10,5-cm-Geschützen und sechzehn
5,7-cm-Geschützen besteht. Zwei Aufzüge für 4 Geflügelwagen vervollständigen die Ausstattung.

Unser Bild hält den Augenblick fest, in dem der erste Kommandant des
Schlachtschiffes „Scharnhorst“, Kapitän zur See Ciliag, den Befehl gibt
„Heiß Flagge und Wimpel!“
Aufn. Scherl

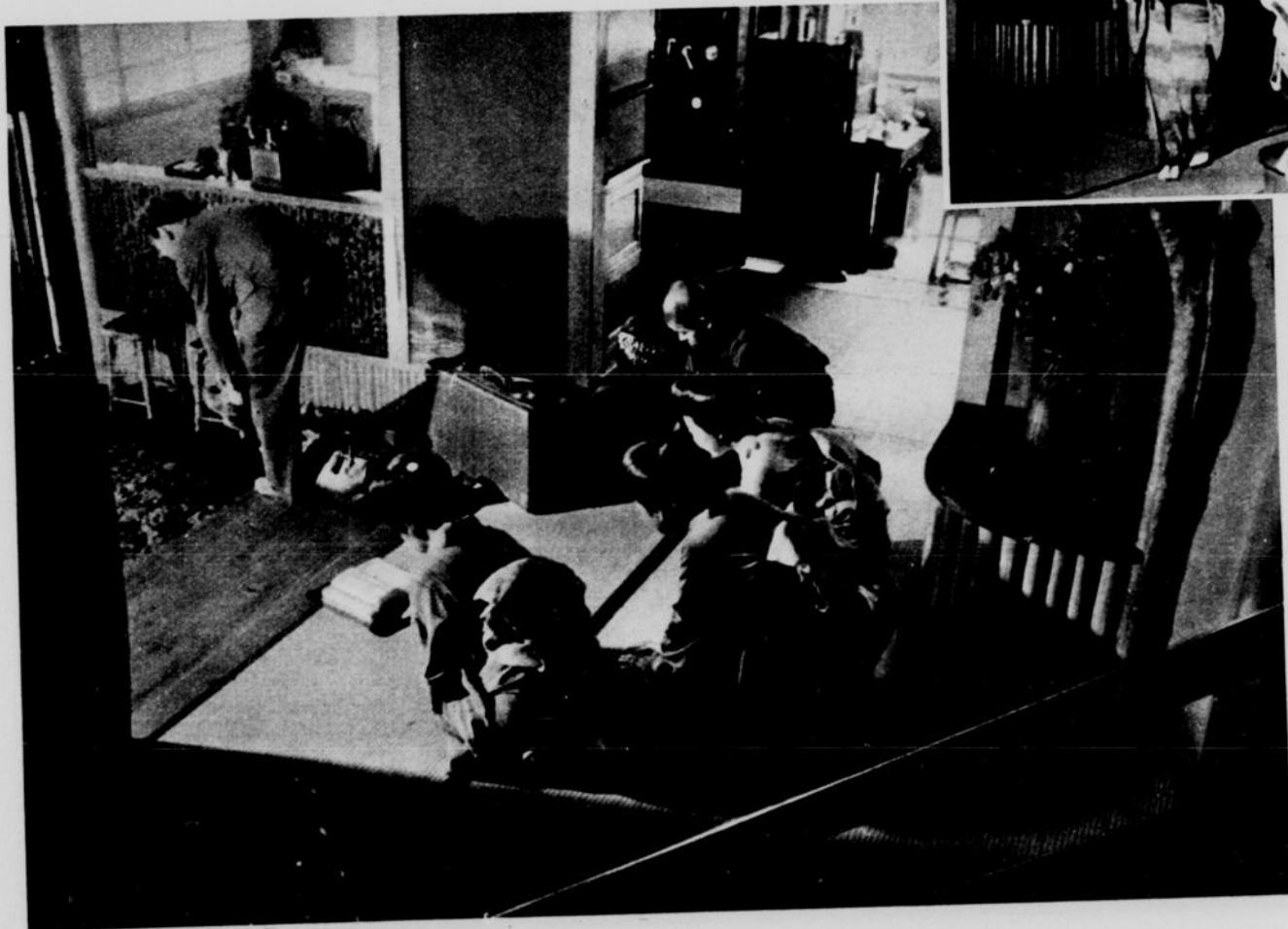


Das Hotel von der Straßenseite

IN EINEM
JAPANISCHEN
HOTEL



Die Zimmermädchen bringen das Essen auf die Zimmer, da gemeinsame Speiseräume in den Hotels nicht existieren und der Gast allein auf seinem Zimmer speist



Ankunft in einem japanischen Hotel:
„Wir freuen uns über Ihren Besuch.
Sie werden müde sein, bitte, ziehen Sie
die Schuhe aus und treten Sie ein!“

Harmlosigkeit an dem im Hotelgang befindlichen Waschboden erledigt wird.

Einen gemeinsamen Frühstücksraum oder Speisesaal gibt es nicht. Jeder Besucher nimmt seine Hauptmahlzeiten auf dem Zimmer ein. Gleich nach der Ankunft wird dem Gast Tee und Kuchen serviert, und zwei Stunden vor jeder Mahlzeit erscheint ein Zimmermädchen, um dem Gast eine Menüauswahl vorzulegen. Das Zimmermädchen bedient den Gast persönlich und bleibt auch während der Mahlzeiten im Zimmer anwesend. Vor dem Frühstück werden angeäuerte Pflaumen zur Anregung der Verdauung gereicht. Sonst wird für den Gast zu jeder Tageszeit Tee bereitgehalten und angeboten. Dieser Tee wird nicht extra berechnet, aber es ist Sitte, daß man einen bestimmten Zuschlag auf die Hotelrechnung zahlt, dessen Höhe dem Gast überlassen bleibt. Dieser Zuschlag heißt „Oshadei“ und bedeutet gewissermaßen „Teegeld“ für

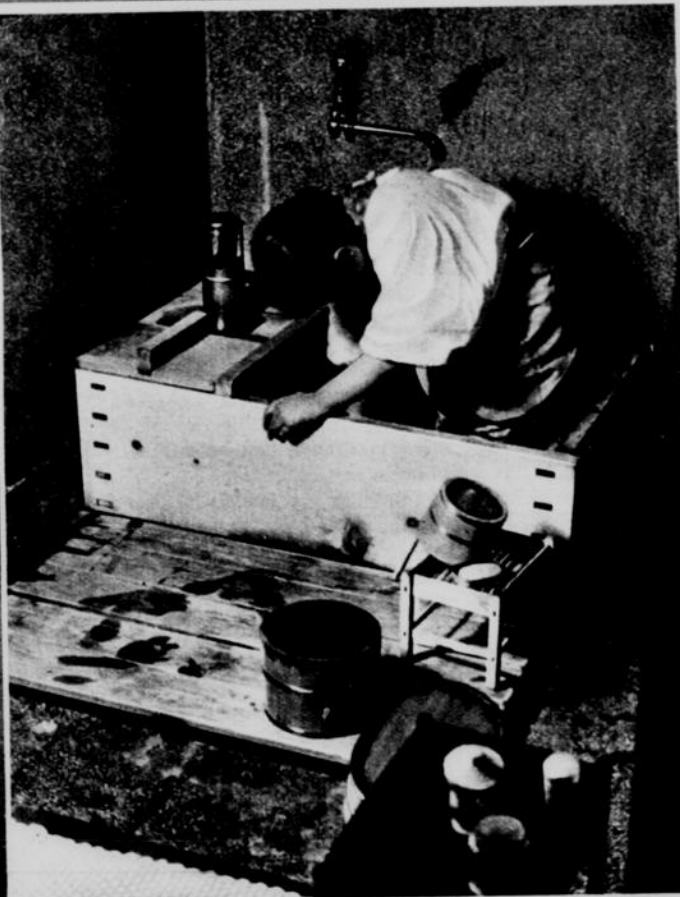


Alle Mahlzeiten werden auf dem Zimmer eingenommen, und die Dienerin bedient die Gäste während des Essens

das Hotelpersonal. Man zahlt gewöhnlich 20—50 % Teegeld, bisweilen bis 100 %. Es ist nicht leicht, hier immer die richtige Tare zu treffen; ob es gegläut ist, kann man an dem Gegenstand des Hoteliers feststellen, der dem Gast beim Abschied irgendeine hübsche Spezialität der Stadt — oder aber drei Ansichtskarten zum Geschenk macht.

Natori.

Im Kreis:
Der Hotelkoch probt die Fischsuppe



Zimmermädchen beim Säubern der Holz-Badewanne. Die Japaner haben diese Art von Holzwanne, die ihnen wesentlich angenehmer scheinen als die europäischen Metallbadewannen



Abends wird aus dem Wohnzimmer ein Schlafzimmer gemacht. Das Bett der Dame unterscheidet sich von dem des Herrn durch die Kopfstütze

Aufnahmen Natori (Mauritius)

bringen das Essen
gemeinsame Speise-
nicht existieren und
einem Zimmer speist

es japanischen Hotels
nden drei Eigenheiten
bei der Ankunft muß
ung mit einem Hotel-
der für Damen und
Musterung zeigt und
Anzug dient. Ferner
Zimmer Schlüssel aus-
m WC. befindet sich
an keiner Zimmertür
ären werden lediglich
en. Die dritte Eigen-
Waschgelegenheit: Der
nds zu baden und am
ur Gesichtswäsche und
nehmen, was in aller

japanischen Hotel:
ber ihren Besuch.
in, bitte, ziehen Sie
d treten Sie ein!"

Begegnung in Manila

ROMAN VON ERICA GRUPE-LÖRCHER

3. Fortsetzung

Die Romanfortsetzung der
vorigen Nummer schloß:

Unter noch halbgeöffneten Augenlidern tastet sein Blick seine Umgebung ab. Die bleierne, dumpfe Schwere wird ganz langsam wie hinter eine Nebelwand zurückgeschoben. Er sieht sich in einem ziemlich großen, vieredig geschnittenen Raum. Durch die zugezogenen Vorhänge fällt eine gedämpfte Helle. Vor dem Fenster hört er ein Schließen und Zittern von ganz besonderer Art. Dietrich lächelte. Ganz so zittern eint die süßen kleinen rötlichen Reissbügelchen vor seinem Knabenzimmer, wenn sie von den nahen Reissfeldern in den Garten beramen und sich zantten!

Ach, wie wohl tut solche ferne Kindheits-
erinnerung! Aber diese Morgenheile ist von beson-
derer Prägung! Nie ist er in Lübeck in einer sol-
chen Morgenbeleuchtung aufgewacht, — aber ist
er in Lübeck?

Er versucht, sich etwas auf den Arm zu stützen,
um sich aufzurichten. Alle Glieder tun ihm weh.
Der Kopf brennt noch. Dann fällt ihm langsam
der ganze Zusammenhang ein. Er ist mit Mer-
cedes im Auto verunglückt!

Mein Gott, ob auch sie mit dem Leben davon-
gekommen ist?

Alle die wieder aufwachenden glücklichen
Kindheitserinnerungen werden mit einem Schlage
wieder verdrängt durch diese Frage.

„Mercedes!“ versucht er zu rufen.
Im nächsten Augenblick huscht eine junge
Frau ins Zimmer. Sie eilt auf sein Lager zu und
neigt sich mit einer besorgten Spannung über ihn.

Dann ergreift sie seine Rechte, die auf der
leichten Seidendede ruht, und preßt sie zwischen
ihren Händen: „Gott sei gedankt, daß du endlich
wieder zu dir gekommen bist!“

Unwillkürlich entfährt ihr in der beglückten
Erregung das vertrauliche Du der Kindheit.

In ihren Fragen nach seinem Befinden, in
dem Bangen, ob nicht jetzt vielleicht doch noch
Beschädigungen festzustellen sind, vergißt sie voll-
kommen die Anwesenheit ihres Verwalters.
Alfonso Torrechón ist noch immer ein ganz an-
sehnlicher Mann. Das ebenmäßig geschnittene
Gesicht, das er glattrasiert trägt, hat sich ziemlich
ohne Runzeln erhalten. Die fast ebenholzschwarzen
Haare zeigen nur an den Schläfen silbergraue
Fäden. Und die wundervollen nachtschwarzen
Augen des Andalusiers haben ihren Glanz
bewahrt.

Doch jetzt leuchten sie in einem Blick voll per-
siden Hasses und einer plötzlich aufgeschreckten
Eifersucht, die sich in diesem südspanischen Volks-
stamm nur zu oft bis zur Sinnlosigkeit steigert.

Im Nu ist er lautlos seiner Herrin gefolgt und
steht an den offengelassenen Flügeltüren, an
einem Spalt, der gerade groß genug ist, um ihn
ins Nebenzimmer vollkommen unauffällig spähen
zu lassen. Bei der ständigen Erdbengefahr
besitzt jedes Herrschaftshaus nur Pendeltüren, die
mit dem leichtesten Druck hin- und hergestoßen
werden können, um so schnell wie möglich aus
den wankenden Mauern ins rettende Freie
gelangen zu können.

Das also ist ihr Begleiter von gestern abend?
Ohne Zweifel ein Deutscher, denn er hört sie in
einer Sprache reden, die er als deutsche vermutet.

Da ihm beide vollkommen den Rücken wen-
den, fühlt er sich so sicher, um einen waghal-
tigen tollen Einfall auszuführen!

Obgleich auch er gerne betont, daß „die Spa-
nier ein romantisches Volk“ seien, und bei jeder
passenden Gelegenheit auf die Hantles schilt,
die das Spanientum hier entworzelt und den
Spaniern diese wertvolle Kolonie geraubt haben,
erfreut er sich doch gern an dem rasend schnellen
Fortschritt und dem sieghaften Einzug von allem
Modernen und den technischen Errungenschaften.
Besonders auf dem Gebiete der mannigfaltig sich
entwickelnden Photoapparate hat er eine fast
krankhafte Vorliebe, sich immer das Neueste anzu-
schaffen und es anzuwenden. Und da er sich außer-
lich nicht viel mit seiner jungen Herrin beschäftigen
kann und die Konferenzen mit ihr über geschäft-
liche Fragen immer zeitlich begrenzt sind, sucht er
Mercedes wenigstens auf Bildern festzuhalten,
um sich in der Einsamkeit mit dem Anblick ihrer
Bilder zu beschäftigen. Da sie hiervon nicht im
entferntesten eine Ahnung haben darf, hat er
tätig in Manila in einem amerikanischen Laden
etwas entdeckt, was die höchsten seiner Wünsche
auf diesem Gebiet zu erfüllen imstande ist: er hat
sich einen derartig winzigen Apparat angeschafft,
daß er ihn im Knopfloch verbergen kann! Diesen
trägt er stets bei sich, wenn er zu Mercedes geht.
In den unauffälligen Momenten ist es ihm seit
kurzem geglückt, von ihr Aufnahmen zu machen,
die sich dann gut vergrößern lassen.

Ihn beherrscht in diesen Augenblicken ein
einziges Gefühl: diese Situation, die er dort nebenan
beobachtet, auf einem Bilde festzuhalten!

Er muß sich ein deutliches und bleibendes Bild
von diesem Manne machen, der in das Leben
seiner jungen Herrin einzutreten scheint! Daß die
beiden sich gut kennen und Mercedes außerordent-
lich besorgt um ihn ist, kann kein Dritter abstreiten.

Alfonso braucht gar nicht so vorsichtig zu sein,
hinter dem verhältnismäßig breiten Türpalt der
Pendeltür stehen zu bleiben, sondern er besitzt die
Reinheit, für den Bruchteil einer Sekunde hinter
dem Rücken der beiden in die Tür zu treten, und
mit einer einzigen Handbewegung eine Aufnahme
in dem winzigen Apparat aufzunehmen.

„Weißt du, Mercedes, wie eigenartig mir eben
zumute war, als ich mich bei wiederkehrendem
Bewußtsein in meinem einstigen Knabenzimmer
wiederfand? Mir war, als ob ich langsam aus
einem tiefen, sehr tiefen Brunnenschacht wieder
aufsteige.“

„Welch ein Zufall!“ meint Mercedes und
streicht ihm über seine Hand, „du lehrst heute Nacht
in dein Elternhaus zurück! Aber in welcher Weise!
Mein Gott, ich kann es fast nicht glauben, daß auch
du im Grunde unverändert geblieben bist. Spürst du
keinen Schmerz, kein gebrochenes Glied?“

„Nein. Nur eine unendliche Müdigkeit. Und
eine gewisse dumpfe Schwere im Denken.“

„Du mußt dich eben noch sehr ruhen und
liegenbleiben, Dietrich.“

„Nein, im Gegenteil Mercedes, ich muß
dagegen angehen, will sehen, mich langsam zu
bewegen und aufzustehen“, entgegnet er mit der
Energie, die Rita sooft an ihm bewundert, wenn
er nicht nur Schwierigkeiten zu überwinden sucht,
sondern auch gegen körperliche Schmerzen und
Hemmungen angeht. „Ich habe gar keine mühsige
Zeit hier in Manila zu verlieren, sondern so rasch
wie möglich an die Verfolgung meines Zieles
gehen.“

Jetzt hält es Torrechón für ratsam, draußen
auf der Veranda, auf die er wieder geräuschlos

hinausgetreten ist, in einigen lauterer Schritten
auf- und abzugehen und sich vernehmlich zu
räuspern. Es ist bestimmt gut, sich wieder dadurch
bei seiner Herrin in Erinnerung zu bringen, um
sich verabschiedet zu sehen, denn der Inhalt seines
winzigen Apparates brennt ihm auf dem Herzen.
Gleich darauf erscheint tatsächlich Mercedes,
gefaßt die Lage meistend, freundlich-zurückhal-
tend, und dankt ihm für seine Nachfrage mit dem
Hinweise, daß er seinen Obliegenheiten ruhig
nachgehen möge.

Er verneigt sich leicht mit dem Hauch von
Unterwürfigkeit, den er sich trotz der jahrelangen
Mitarbeit bewahrt hat, und sagt, bevor er sie
verläßt, noch: „Ich werde bald den Wohnort von
de los Reyes heraushaben!“

Als sie zu Dietrich zurückkehrt, findet sie ihn
bereits sitzend vor, wie er, beide Hände auf das
Lager gestemmt, den Versuch macht, aufzustehen.
Er trägt noch den Gesellschaftsanzug, in dem man
ihn ins Haus getragen, denn der Arzt hatte aufs
strengste jede weitere Berührung oder Umbettung
des Bewußtlosen verboten. „Wie sehe ich aus!“
meint Dietrich, „es wird hohe Zeit, ins Hotel
zurückzukehren, um der Mitwelt einen angeneh-
meren Anblick zu bieten. Ich muß mich um-
kleiden.“

Aber Mercedes wehrt entrüstet ab, sich diese
Anstrengung sofort wieder zuzumuten. Zudem
sei ihr Chauffeur nach dieser Katastrophe wegen
seiner Betrunkenheit von amerikanischen Poli-
zisten verhaftet worden, und erst im Laufe der
nächsten Stunden sollten noch einige Bewerber
um die Stelle aus Manila herausgeschickt werden.

Dietrich unternimmt unterdessen immer wei-
tere Versuche, durch das Zimmer zu gehen und
seinen anfänglichen Schwindel und eine Schwäche-
anwandlung zu bekämpfen. Er ist sehr ernst ge-
worden. In seinem Hotelzimmer liegen seine
wichtigen Dokumente auf dem Boden seines
Koffers! Bei Antritt seiner Reise hat er sich
geschworen, sich nur auf kurze Stunden von die-
sen Papieren zu trennen, so wie er sich die gestrige
kurze Teilnahme am Kostümfest des Deutschen
Klubs dachte, um Mercedes wiederzutreffen.

Jetzt steht er zwischen den Türen von seinem
Zimmer, das zum Speiseraum führt: „Dort ist
das Telefon! Mercedes, gestatte mir, im Hotel
anzurufen. Mein Freund soll mir wichtige Sachen
herausbringen oder an sich nehmen, bis ich ins
Hotel zurückkehren kann.“ Er unterbricht sich, da
sich überraschend schnell die Leitung des Manila-
hotels meldet.

Ob man Mister Lütgens sofort ans Telefon
holen könne, fragt Dietrich. Zu seiner grenzen-
losen Erleichterung hört er gleich darauf die, ach,
so wohlvertraute, ruhige, etwas behäbige Stimme
des Jugendfreundes.

„Wie, Dietrich, selbst am Telefon? Mensch,
da fällt mir ein Stein vom Herzen! Du bist
unverändert? Herr Pullmann sagte mir gestern von
deinem Autounfall, als der Arzt aus dem Klub
herausgebeten und benachrichtigt wurde. Ich
wäre gleich heute zu frühesten Stunde gekommen,
aber der Arzt hat befohlen, es dürfe vorläufig
niemand zu dir, bis man wisse, wie sich die Be-
wußtlosigkeit auswirke. Du sprichst schon selbst
wieder am Telefon? Ich soll zu dir heraus-
kommen? Gewiß, wie gerne! Und den Rabinen-
koffer mitbringen, in dem dein Reiseanzug zum

Wechseln ist. Gewiß, mein Lieber! Du hast Glück gehabt, weil ich gerade eben auch erst wieder ins Hotel zurückgekommen bin."

Ob denn das Klubfest sich solange hingezogen habe, fragt Dietrich in den Apparat hinein, und lehnt sich, den Hörer am Ohr, etwas in den Stuhl zurück, denn er fühlt die noch immer nicht zu überwindende Schwäche.

Aber er hört den Freund drüben am andern Ende auflachen. O nein, er habe nicht derartig lange gebummelt. Im Gegenteil. Er habe auf dem Fest einen Herrn kennengelernt, dessen Beziehungen unmittelbar neben den Pflanzungen lägen, auf denen Lütgens jezt seinen Wirkungskreis habe. Da hätte Lütgens sich ein Taxi genommen und sei mit dem neuen Bekannten direkt vom Klubfest in den entzückend frischen Morgenstunden hinausgefahren. Nach einer kurzen Übersicht sei er in dem gleichen Taxi wieder nach Manila zurückgekehrt und habe sodann ein richtiges Bewerbungsschreiben an Fräulein Magda Gerling aufgesetzt!

Trotz seiner müden Schwäche entfährt Dietrich ein Ausruf der Überraschung. Der Freund zeigt sich — entgegen seiner sonst etwas schwerfälligen Art — ungewöhnlich rasch im Handeln und Entschließen in dieser Angelegenheit.

"Je weiter wir uns auf unserer Reise von Deutschland entfernten, desto stärker wurde meine Sehnsucht nach Fräulein Gerling!" ruft Heine Lütgens in den Apparat, "das hast du ja miterlebt, Dietrich. Die ganze Anlage der Plantagen dort draußen, die Wohnverhältnisse, der Zuschnitt, sind weit großzügiger, als ich je hoffte. Weißt du was? Ich bringe meinen Brief jezt mit; wenn ich zu dir herauskomme, lese ich ihn dir vor, und hat er deine Zustimmung, dann sende ich ihn noch heute vormittag eingeschrieben ab!"

Dietrich hängt ein und lehnt sich wohligh in den tiefen Sessel zurück. Wie wundervoll ist dieser Sonnenschein, der draußen heraufsteigt und jeden Winkel des Hauses in seiner Auswirkung zu durchdringen scheint! Zu gleicher Zeit rückt Rita in Lübed gewiß ihren Polstersessel noch dichter an den wärmenden großen Kachelofen heran. In der Heimat geht der Winter jezt der Periode seiner unerbittlichsten Kälte zu. — Also Lütgens wird Magda Gerling binnen kurzer Zeit als Braut und Gattin vor sich sehen?

Im Nebenzimmer hört Dietrich, wie Mercedes einigen Dienern halblaut Anordnungen gibt. Um ihn schwebt noch das wundervoll zarte und dabei so ausdrucksvolle Parfüm der Plang-Plang, das Mercedes zu bevorzugen scheint. — Man wird ihm jezt das Frühstück hereintragen. Wie besorgt Mercedes um ihn ist!

Und so feinfühlig ist sie! Während sie sich beide nun auf der breiten, offenen Veranda niederlassen und Mercedes ihm den Morgenkaffee kredenzt, der ihm wieder Kräfte und Elastizität bringen soll, übernimmt sie den Hauptteil der Unterhaltung, indem sie ihm alle Einzelheiten erzählt, die dieses einstige Elternhaus von ihm betreffen. Er genießt den Blick in den schönen Garten, bewundert die Bäume, die inzwischen stark herangewachsen sind, und findet alle die Wege wieder, auf denen er als Knabe umhergelaufen ist.

Im Hingebungsdraußen trifft Lütgens draußen ein. Gewiß, in den amerikanischen Laxis draußt man rasch heraus. Mercedes wird ein wenig traurig. Dietrich läßt sich in keiner Weise länger hier halten. Mit Hilfe des Freundes hat er den defekten Gesellschaftsanzug vom Klubfeste gestern nun mit einem anderen hellen Anzug vertauscht, den Heine Lütgens mitgebracht hat. Beide Herren lehnen ihre Einladung, zum Lunch zu bleiben, herzlich dankend ab. Lütgens brennt vor Ungeduld darauf, den inhaltsreichen Brief in Manila auf dem wundervollen neuen Postamt aufzugeben, das sich wie ein Märchenpalast in großzügigen Ausmaßen im Passigflusse spiegelt.

Dietrich möchte ins Hotel zurück. Er mag Mercedes nicht merken lassen, wie sehr er noch mit einer dumpfen Müdigkeit zu kämpfen hat, die er allein und in der Einsamkeit seines Hotelzimmers vollends zu überwinden hofft. Zugleich aber bohrt das Gefühl in ihm, sich unter keinen Umständen noch länger von seinen wichtigsten Akten, Papieren und Unterlagen zu entfernen, die in seinem Hotelzimmer im Koffer ruhen. Er ist durch Ritas Besorgnis und den Tod seines Vaters in Manila unter den eigenartigen Umständen mißtrauisch geworden.

Auf der Rückfahrt von Mercedes' Landhaus zum Hotel führt Heine Lütgens in einer an ihm ungewohnten Lebhaftigkeit die Unterhaltung. Er ist beglückt, seinen künftigen Wirkungskreis bereits gesehen zu haben und einer Heiratsmöglichkeit bedeutend zugänglicher zu finden, als er vorher gedacht hat. Sein Bewerbungsschreiben an Fräulein Magda Gerling und an ihren Vater ruht ihm wie eine glückliche Hoffnung in der Brusttasche. Dietrich scheint ihm noch sehr glimpflich von dem Unfall weggenommen zu sein, und er begreift es vollkommen, wenn der Freund noch an den Auswirkungen einer dumpfen Mattigkeit leidet, die er in der Einsamkeit seines Hotelzimmers vollends zu überwinden hofft.

"Eigentlich ist es ja fast tragisch, daß du in dein einstiges Elternhaus jezt als Bewußtloser und Verunglückter hereingetragen wurde, Dietrich."

"Ja. Auf keinen Fall darf Rita etwas von dem Unfall erfahren! Sie würde das bei ihrer großen Besorgnis um mich gleich als böses Omen betrachten. Mercedes war so voller Freude, mir ihr Haus als mein einstiges Vaterhaus unverfehrt und ganz in seinem deutschen Stil erhalten zeigen zu können. Sie ist überhaupt von einer rührenden Herzengüte. Und stelle dir vor, sie hofft, mir den fabelhaft großen Dienst erweisen zu können, die Spuren zu diesem de los Reyes aufzutreiben!"

Als sie das Hotel erreicht haben, meint Dietrich: "Ich werde Rita noch heute schreiben." Als er sich vom Freunde verabschiedet hat, läßt er sich vom Fahrstuhl nach oben tragen, um sich noch gründlich auszuruhen.

SCHERK



Ihr Gesicht - Ihr Erfolg

Schön sein heißt Erfolg haben. Ein zarter, reiner Teint erregt überall Bewunderung, gibt Ihnen das glückliche Selbstgefühl, gut auszusehen. Hierzu das einfachste Rezept: Nehmen Sie einen Wattebausch, etwas Scherk Gesichtswasser, und reinigen Sie damit täglich Ihr Gesicht. Sie entfernen Unreinheiten und Mitesser wirksam und porentief und erhalten eine gesunde, frische Haut.

Flaschen zu 0.80, 1.25, 2.20 und noch größer

Scherk Gesichtswasser

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarre

von Keitrop, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Silphocalin“ behandelt. Dem „Silphocalin“ wirkt nicht nur schleimlösend und auswurfstreibend, sondern auch entzündungshemmend und erregungsbildend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heilmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Silphocalin“ ist von Professoren, Ärzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Nehmen Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphocalin“ und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten „Silphocalin“ RM. 2.50 in allen Apotheken, wo nicht, dann Kolonial-Apotheken, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der Interessentenzettel, illustrierten Anleitungschrift Nr. 553 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

Zeitschriften Lesen

heißt Anteil nehmen am Aufbau und Fortschritt. Drum lest Zeitschriften!

Wie heilt man Hämorrhoiden

und ihre Folgen? Bei Hämorrhoiden-Schmerzen — Brennen — Jucken — hat sich die altbekannte Dr. phil. Nachmanns-Spezialsalbe „Humidon“ ausgezeichnet bewährt. Herr Albrecht Voigt, Mechaniker, Köln-Eindenthal, Lindenthal-Wärter 63, schrieb uns am 23. Februar d. J.: „Ich möchte Ihnen nur sagen, Ihre Salbe „Humidon“ gegen Hämorrhoiden ist wunderbar. Schon nach den ersten drei Einreibungen merkte ich Besserung und nach noch nicht ganz 8 Tagen hatte ich keine Schmerzen mehr. Trotzdem lasse ich „Humidon“ nie mehr ausgehen, damit ich es sofort bei der Hand habe, falls ich wieder etwas brauche. Die Besserung trat so schnell ein, daß ich es selbst kaum glaube. Ohne dies Mittel wäre ich mein Leben sicher noch nicht los. Deshalb auch recht vielen Dank für Ihre Heilmittel. So ich nur kann, werde ich Ihr Mittel stets weiterempfehlen.“

Detaillierte Darstellungen erhalten wir fast täglich. Überzeugen Sie sich am besten selbst von der Wirkung dieser Spezialsalbe und verlangen Sie eine Probe „Humidon“ und die wissenschaftliche Aufklärungsschrift über Hämorrhoiden kostenlos und unverbindlich. Schreiben Sie deshalb noch heute an: Dr. Nachmann-Humidon in Berlin W 8, Block 213

Je öfter die Anzeige erscheint, um so wirkungsvoller wird sie

Bei Erkältungsgefahr, Halsentzündung, Grippe:

Formamint

Schutz vor Ansteckung!

Taschen-Röhrchen mit 20 Tabletten RM 0,59
Flaschenpackung... mit 60 Tabletten RM 1,55

Wer an Rheumatismus, Gicht oder Ischias leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er mit größter Wahrscheinlichkeit von seinen Schmerzen befreit wird.

Meine Auskunft kostet nichts, verpflichtet zu nichts.

Max Reissner
Pharmazeutische Erzeugnisse
Berlin-Charlottenburg 9
Reichstraße 170

Seine Lütgens aber steht im gleichen Auto die Fahrt zum Hauptpostamt fort, um seinen wichtigen Luftpostbrief mit glückstrahlendem Gesicht aufzugeben. Dabei überrechnet er, binnen welcher Zeitspanne er die ersehnte Zusage per Kabel erwarten kann.

Mercedes sah den davonsahenden Freunden von der Veranda aus nach. Sonderbar, wie durch dieses plötzliche Wiederauftauchen Dietrich Andrejens die eigenen, längst verschütteten Kindheits-erinnerungen an jene Zeit wieder wach werden! Wie schön ist der einstige Knabe geworden, wie männlich und wie liebenswert! Sie begrüßt sein Erscheinen auch zugleich als willkommenen Sensation und Abwechslung inmitten ihres bisherigen Lebens, das trotz des fast fieberhaft heiß pulsierenden Zuschnittes in der amerikanischen Handelsmetropole etwas eintönig geworden ist, da sie sich immer in bewußter Reserve gegenüber den neuen Kolonisatoren gehalten hat.

Sie wird auf jede mögliche Weise Dietrich den Weg zu de los Reyes verschaffen. Das ist die beste Gelegenheit, ihn recht oft zu sehen!

Deswegen kann sie kaum ihre innere Genugtuung und Freude verbergen, als ihr Administrator nach einigen Tagen außerhalb der üblichen Besprechungsstunden in ihrem Hause erscheint und sofort mit der Meldung herausplatzt, es sei ihm bereits gelungen, den Wohnsitz dieses reichen Nestizen de los Reyes auszuforschen!

Alfonso Torrechon ist voll sprungbereiter Aufmerksamkeit, jede kleinste Äußerung, jede Bewegung seiner jungen Herrin zu beobachten und zu prüfen. Er besitzt eine ganze Reihe von Bildern, die er in zahllosen ahnungslosen Momenten von Mercedes seit Monaten aufgenommen hat. Mit einem fast wollüstigen Schmerz hatte er immer wieder in seinen Ruhestunden diese winzigen Aufnahmen betrachtet, von denen er die schönsten hat vergrößern lassen. Welch eine reiche Variation bieten die rasch geknipsten, daher unerhört lebendig und natürlich wirkenden Aufnahmen, die diese feine, ebenmäßige Gestalt, diese schönen Augen, diese angeborene Grazie zeigen! Zum ersten Male tritt in der letzten Aufnahme ein Mann neben die junge Herrin! Bei ruhigem Betrachten hat Torrechon das Bild dieses Deutschen vollkommen in sich aufgenommen. Und jetzt tastet er mit jeder Faser ab, ob sich irgendwelche weitere Beziehungen zwischen Mercedes und dem Fremden zeigen.

Aber Mercedes, die ihre Erziehung in einem vornehmen Nonnenkloster zu Manila erhalten hat und damit das höchste Gebot für eine Dame aus guten Kreisen: das der äußeren Selbstbeherrschung, lächelt jetzt nur erfreut. Wie er es denn möglich gemacht habe, das zu erfahren?

Alfonso beginnt zu berichten. Er schmeichelt sich gern mit dem Bewußtsein, ein geschäftstüchtiger und umsichtiger Mann zu sein. Er hat sich die Segnungen der Moderne zunutze gemacht und seine sämtlichen Aufkäufer in den größten Ortschaften telephonisch angerufen, die außerhalb der Hauptstadt Manila und nahe der Hauptinsel Luzon auf benachbarten Nebeninseln für ihn arbeiten. Die Hauptaufkäufer selbst kennen diesen Nestizen nicht. Aber sie haben wieder ihre Zubringer und Agenten in den kleineren Nestern, die zwar keinen Telephonanschluß an das Hauptnetz besitzen, sich aber dafür desto besser und genauer persönlich in ihrem Wirkungskreise auskennen.

Also in diesen Kreisen der zweiten Instanz wußte einer der intelligenten und wohlhabenden tagalischen Grundbesitzer von de los Reyes, der die Apotheke des Distriktes besitzt und als reicher, dabei noch an Jahren junger Mann immerhin schon das öffentliche Interesse besitzt.

Mercedes hört schweigend zu. Torrechon kann nicht erraten, welche Gedanken hinter dieser schönen Stirn leben. Nur jetzt hebt sie mit immer größerer Spannung den Blick, als er weiter berichtet:

Man spräche augenblicklich um so mehr in jenem Orte von dem reichen Apotheker, als er sich bald mit einer fast ebenso wohlhabenden

Nestizin aus spanischen Kreisen zu verheiraten gedächte. Es werde eine Hochzeit mit Riesenbeteiligung geben, denn der Bräutigam wolle den Kreis der Eingeladenen sehr groß ziehen. Es höbe seine grenzenlose Eitelkeit, daß sogar zwei amerikanischen Ehepaare bereits seine Einladung angenommen und ihr Kommen zugesagt hätten.

Mercedes überlegt. Es gibt hier sowohl spanische als auch chinesische Nestizen, Abkömmlinge von spanischen oder chinesischen Einwanderern, die sich hier mit Tagalenmädchen verheiratet haben. Die Kinder aus diesen Ehen sind diese beiden Arten von Nestizen. Sie weiß, daß de los Reyes als Vater einen Vollblutspanier hatte. So steht ihm als besonderes Merkmal dieser spanischen Nestizen die Eitelkeit und das Bestreben im Blute, von Vollblutspaniern oder auch Amerikanern, kurz von reitragigen Leuten, besucht und dadurch geehrt zu werden.

Wer kennt die dramatische Geschichte der Einigung Italiens?

Unser bekannter Mitarbeiter Dr. Johann Froemberg hat uns über diesen an politischem Geschehen und heroischem Menschentum so unendlich reichen Zeitabschnitt einen fesselnden und lebendigen Tatsachenbericht geschrieben, der in unserem nächsten Heft beginnt:

Viva l'Italia!

Italiens Weg zur Einheit und Freiheit.

Deswegen wird sie de los Reyes an seiner empfindlichsten Stelle anpacken. Sie wird sich als Gast zu dieser Hochzeit einfach anmelden. Und Dietrich Andrejens dazu!

Dieser Einfall beschäftigt sie intensiv, und sie merkt nicht, wie erwartungsvoll schweigend ihr Verwalter sie nun anstarrt. Er hat das dunkle Gefühl, daß dieser Deutsche, der hier neulich verunglückte, mit ihren weiteren Plänen in Verbindung steht.

„Ich möchte mich auch zur Hochzeit bei diesem de los Reyes anmelden!“ meint sie nun plötzlich zu seiner grenzenlosen Bestürzung, „denn ich habe ohnehin mit ihm noch wegen dieses Hauses zu sprechen. Ich habe noch nie solche Nestizenhochzeit mitgemacht.“

„Aber Señora, das ist Ihrer doch nicht ganz würdig! Ein Nestize!“

„Hier in Manila würde mich ihre Teilnahme auch nicht locken. Aber dort — in dunkelster Provinz —, wie unberührt mögen dort noch die ganzen äußeren Verhältnisse sein! Es war ja von jeher das Schicksal von uns Spanierinnen, fast nie über den Bannkreis von Manila herauszukommen, nie die eigentliche Provinz kennenzulernen, nicht einmal auf unserer Hauptinsel Luzon. Wie heißt denn überhaupt der Ort?“

„In Lingayan wohnt die Braut. Dort soll die Hochzeit sein. Mein Agent hat mich recht eingehend unterrichtet. Ich kenne den Ort selbst.“

Und da ihr ein Ausruf der Überraschung entfährt, meint er in einem Tone von Wichtigkeit, in dem er sich gerne gefällt: „Ja, Señora, vor Jahren begleitete ich Ihren Vater auf seiner Inspektionsreise. Bei Lingayan wachen mit unsere besten Tabakorten. Es liegt sehr entfernt.

Nein!“ unterbricht er sich fast leidenschaftlich, „Sie können unmöglich als Frau diese Reise allein unternehmen!“

Sekundenlang schweigt sie überlegend. Dann sagt sie mit möglichster Harmlosigkeit: „Oh, ich werde Bekannte mitnehmen. Bestimmt finde ich in Manila unter meinen Bekannten Leute, die mitfahren. Ich melde uns einfach mit mehreren Personen beim Bräutigam an, denn der wird sich nur geehrt fühlen, von uns aus Manila noch Gäste zu bekommen.“

Torchon hat die schmalen Hände um die Seitenlehnen des Rohrressels gelegt. Unmerklich krampfen sie sich zusammen. Er ist überzeugt, daß dieser Deutsche unter „den Bekannten“ sein wird, die sie begleiten sollen! Aber sie läßt sich von einmal gefassten Entschlüssen selten abbringen.

„Wenn Ihre Bekannten diese sehr strapaziose Reise unternehmen wollen“, wirft er bedenklich ein.

„Nun, man wird sie doch in einem Tage ausführen können, das heißt, noch am gleichen Tage der Abreise auch am Ziele antkommen?“

„Das wohl. Man fährt erst stundenlang mit der Eisenbahn südwärts. Bis Dagupan. Dann muß man einen Dampfer besteigen, der die Vermittlung weiter südwärts übernimmt. Eine seiner Stationen ist Lingayan.“

„Dante, Don Alfonso. Ich denke mir solch große Nestizenhochzeit sehr amüßant. Hier in Manila könnte ich ja an keiner teilnehmen, — von unserem spanischen Standpunkt aus. Aber dort unten weit in der Provinz? Besonderen Dank auch, daß Sie den Wohnsitz von de los Reyes überhaupt aufgeklärt haben!“

Viertes Kapitel.

Lene Gerling blickt gelangweilt aus dem Fenster des elterlichen Wohnzimmers.

Was gibt es denn jetzt zu dieser ungemütlichen Jahreszeit viel auf einem holsteinischen Gutshof zu sehen? Das Wohnhaus ist in den großzügig-altmodischen Formen gebaut, wie die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts es für ländliche Wohnhäuser mit sich brachte. Man sieht Mägede und Knechte an der Arbeit in den Vh. Ställen. Der große Garten liegt öde. Die Gegend ist flach. Die Wälder in der Ferne entlaubt. Über allem hängt ein freudlos grau-nebliger Himmel.

Dort taucht der Briefträger auf dem langen Wege auf, der den Gutshof mit der Landstraße verbindet. Lene geht ihm bis in die große geschlossene Veranda entgegen, die den Zugang zum Innern des Hauses bildet und in der der Besteller täglich seine Briefschaften ablegt. Die Ankunft des Briefträgers ist in dieser Jahreszeit oft die einzige Sensation des Tages.

„Man gut, daß ich Sie heute persönlich antreffe, Fräulein“, meint der Postbeamte, „ich habe nämlich einen eingeschriebenen Brief an Sie —, mit wundervollen ausländischen Briefmarken!“

„An mich?“ will sie erstaunt fragen; denn woher soll sie Beziehungen zum Ausland haben? Aber sie unterdrückt jede Frage, da der Beamte einen Brief in stattlichem Format vor sie zum Unterzeichnen hinlegt, dessen Anschrift eine unverkennbare Herrenhandschrift trägt.

„Fräulein Magdalene Gerling“ usw.

Ob der Brief vielleicht für Ihre Schwester Magda bestimmt ist?

Lene läßt sich gar nichts anmerken. Sie äußert nicht das geringste Befremden. Jemandem dunkles Gefühl rät ihr, sich zu verstellen und den Beamten so rasch wie möglich zu erledigen.

Noch entfernt er sich wieder mit seinen schweren, etwas wiegenden Schritten, die er sich beim Durchstampfen von Schnee, Schlamm und Regen auf den Landstraßen angewöhnt hat, als Lene den Brief schon ergreift, ihn zwischen den Falten ihrer Bluse verbirgt, die anderen Briefschaften, Zeitungen usw. auf dem großen runden Tisch ordnet, wo der Vater sie gleich holen wird, und in ihr Zimmer im ersten Stockwerk hinaufgeht.

Fortsetzung folgt

Feld und Wald

Landwirtschaftlicher Anzeiger
für ganz Deutschland, des
Landwirts bewährter Ratgeber

Ausgabe A
vierteljährlich RM. 2.—
Ausgabe B mit Versicherung
vierteljährlich RM. 2.70

Probeheft kostenlos durch die
Buchhandlungen und vom

Verlag W. Girardet, Essen

So leicht und einfach
werden kleine Verletzungen mit dem praktischen Schnellverband
„Hansaplast elastisch“ verschlossen und vor Verunreinigung
geschützt. Er wirkt blutstillend und keimtötend. Weil dieser Verband
quasielastisch ist — das bedeutet: seitwärts dehnbar — kann er
den Bewegungen von Muskeln und Gelenken folgen, ohne beim
Weiterarbeiten zu behindern. Leicht gedehnt aufgelegt, zieht er
die Wunde zusammen und fördert auch dadurch die Heilung.

Hansaplast elastisch
Schnellverband D.R.P.

ÄRGER UNTERGRÄBT, HUMOR BELEBT!

Der Ärger ist eine typische Gleichgewichtsstörung. Trotzdem nicht allen die Worte Webers gefallen werden, möchte ich sie anführen: „Große, starke Seelen sind selten ärgerlich, desto mehr aber schwache Männer und fast alle Weiber.“ Das besagt, daß ein ausgeglichener Mensch nicht ärgerlich werden kann.

Ich will hier nicht mit einer Aufzählung langweilen, was uns alles ärgern kann. Denken wir nur an die zahllosen täglichen kleinen Streitigkeiten, die schließlich noch vor Gericht ausgetragen werden, damit der Ärger ja nicht abreiht. Manche ärgern sich, wenn ihre Partner eine Verabredung nicht einhalten, eine Versprechung vergessen. Andere wieder darüber, daß ihnen gegenüber gesellschaftliche Formen nicht korrekt genug gewahrt werden. Bei manchen ist es der berühmte verlegte Kragenknopf, ein Schnürband, das reißt, irgendeine Kleinigkeit, die vergessen ist, die sie für den ganzen Tag ärgerlich macht. Es ist so bezeichnend, daß es gerade immer wieder Kleinigkeiten sind, die uns ärgerlich machen. Einige Menschen können sich so ärgern, daß ihnen „die Galle überläuft“.

Das ist zwar eine Redensart, aber der Ärger schlägt tatsächlich auf Magen, Leber und Galle. Wir wissen heute, daß der Ärger den Magendrüsen schadet. Viele Magenleiden werden durch ständigen Ärger hervorgerufen. Man hat festgestellt können, daß sich die Gallenabsonderung mit guter und schlechter Stimmung hebt und senkt. Wenn der Gallenabfluß zum Darm stößt, muß sich naturgemäß unser körperliches Wohlbefinden zunehmend verschlechtern. Selbstsucht und Gallensteine können sich also sehr wohl durch Ärger bilden oder mindestens dadurch gefördert werden. Die Leber verrät schon sprachlich, daß sie ein besonders wichtiges Lebensorgan ist. Es ist zu allen Zeiten bekannt gewesen, daß dieses wunderbare Vegetationsorgan unseres Körpers durch Freude und frohe, helle Gedanken in seiner Tätigkeit gefördert wird, was sich wiederum auf unsere gesamte Körperbeschaffenheit und auf das, was wir gute Laune und Stimmung nennen, auswirkt.

Schwarze ärgerliche Gedanken vergiften unser Blut und unsere Nerven. Ärger schadet auf rein körperlichem Wege unserer Lebenskraft. Und bilden wir uns etwa ein, daß er auf andere Menschen anziehend ist? Nach biologischen Gesetzen muß er abstoßend, entfremdend wirken. Anziehend kann nur eine heitere, harmonische Natur sein.

Viele Menschen leiden unter ihrem Ärger selbst am meisten, er quält und verzehrt sie sichtbar. Wir denken selten darüber nach, wie viel glücklicher das tägliche Berufsleben ohne Ärger verlief. Vielleicht hat uns im Büro oder Ge-

schaft ein Vorgesetzter geärgert, möglicherweise einer, den zu Hause Frau oder Kinder ärgerten, und der nun diesen Ärger auf uns ablädt. Wir haben nun nichts Eiligeres zu tun, als irgendeinen kleineren Beamten oder Angestellten, der unter uns steht, „anzuschauzen“, d. h. unseren Ärger weiterzuleiten. Es ist oft amüsant, oft aber auch recht traurig, zu beobachten, wie sich so ein seiner eigentlichen Entstehung nach meistens unbekanntes „Ärgernis“ fortplant und auf seinem Wege zahlreiche Menschen verstimmt. Wie ganz anders wirkt sich doch eine Freudenvolle aus!

Dabei ist es für einen disziplinierten, beherrschten Menschen leicht, mit einem aufsteigenden Ärger fertig zu werden. Wenn man nicht ein hoffnungsloser Egoist ist, wird man sich erst einmal bei jedem Ärger fragen: War ich wirklich nicht selber schuld? Lohnt sich ein Ärger überhaupt? Schadet er nicht mehr, als daß er hilft? Leidet meine Gesundheit nicht darunter? Die letztere Überlegung sei besonders treuen Egoisten empfohlen.

Wer einmal im Spiegel ärgerlich „loslegt“, und begriffen hat, wenn man richtig beobachtet hat, wie komisch es aussieht, wenn man richtig ärgerlich „loslegt“, und begriffen hat, daß man sich in solcher Haltung unweigerlich bei Fremden lächerlich macht, der wird nicht mehr so leicht das Gleichgewicht verlieren. Er wird sich, wenn nichts helfen will, lieber einen Augenblick hinlegen, d. h. die Lage verändern. Es ist eines der besten Mittel, um ein verlorenes Gleichgewicht wiederherzustellen.

Der größte Gegensatz des Ärgers ist der Humor. Das Wort Humor stammt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie Feuchtigkeit. Man meinte damit die humusreiche Feuchtigkeit, aus der sich die vier Hauptstoffe des Körpers bilden und von deren Mischung und Beschaffenheit unsere Gemütsstimmung abhängig sein soll.

Wer weiß, wie tief der Humor, der niemals mit Witz und Spott verwechselt werden darf, in unser Leben reicht, überall Licht und Herzlichkeit verbreitend, fähig, selbst großes Leid auszugleichen, den wird dieser biologische Zusammenhang nicht überraschen. Aus der richtigen humoralen Säftemischung unseres Körpers dachte man sich einst eine fröhliche, ausgeglichene Gemütsstimmung hervorgegangen. Noch zu Goethes Zeiten verstand man unter einem „humorigen“ Menschen einen, der in guter Stimmung ist. Man sprach von gutem und schlechtem Humor und meinte damit eine gute oder schlechte Säftemischung.

Humor erkennt stets die Scheinwerte des Lebens. Er fühlt gut, ob Großes in Wirklichkeit klein, ob Ideelles nur etwas Materielles verbirgt, oder ob das, was sich als Geist gebärdet, nichts als Sinnlichkeit ist. Der Humor entbedt

immer wieder die komische Situation im Leben, da er instinktiv nie Schein mit Sein verwechselt. In unserem Vaterland hat jede Landschaft entsprechend ihrem Klima, dem Charakter der Gegend usw. einen ganz bestimmten bodenständigen Humor; bald aktiver, bald passiver, aber stets tief mit der Landschaft verwurzelt.

Ein Mensch mit wirklichem Humor ist innerlich so ausgeglichen, daß er sich gar nicht ärgern kann. Er sieht die Fehler der Welt, aber er verliert niemals seine gute Laune darüber. Und wenn für ihn — ich denke da an Wilhelm Busch — der Zwiespalt des Lebens manchmal fast zu groß und schmerzhaft wird, so lächelt er noch unter Tränen. Ja, selbst noch in Todesgefahr (das muß man in isländischen Sagas nachlesen), im Momente der höchsten Tragik, muß er unwillkürlich über ihre Komik lächeln. Es mag nicht viele Menschen geben, deren Humor so unverwundlich ist; aber es gibt sie doch und sie beweisen uns, daß der echte Humor auch in Todesgefahren seine befreiende Wirkung nicht verleugnet.

Der Humor ist und bleibt der ausgleichendste Faktor im Leben. Wunderbar und milde sorgt er für unser körperliches und seelisches Gleichgewicht. Er bewahrt uns davor, die Ereignisse des Lebens allzu ernst zu nehmen; aber er behütet und warnt uns auch lächelnd, sie zu leicht zu nehmen. In jeder Situation löst echter Humor Heiterkeit aus, er wirkt immer entspannend und ausgleichend, im Gegensatz zum intellektuellen Witz und Spott, denen nie ganz die verletzende Schärfe fehlt, welche böse Erinnerungen hinterläßt. Humor hat die Eigenschaft, zu versöhnen, da sich mit jeder seiner Äußerungen Menschlichkeit und Güte, Weisheit und Verzeihen verbinden. Jeder spürt, daß hier die Mutter Natur selbst das Wort ergreift, manchmal durch einen ganz unscheinbaren Menschen, der uns dann ungezwungen bewirkt, wie weit wirkliches Wissen und vorgegebene Wissenschaftlichkeit oft voneinander entfernt sind und daß alles Strebertum noch längst nicht zu wirklich Gutem führt.

Humor darf man nicht mit Komik verwechseln. Die besten Beweise dafür sind oft die großen Komiker selbst, hinter denen sich oft schwer leidende Menschen verbergen. Der echte Humor ist naturverbunden und in seiner reinsten Form nur bei Menschen zu finden, die gesund, frisch und kräftig irgendwo in der Natur, auf dem Lande leben. In den Städten, wo der Intellekt über den Instinkt triumphiert, geht der Humor langsam verloren wie alle natürlichen Kräfte.

Wenn wir wieder Humor bekommen wollen, müssen wir in die Natur gehen und an Körper und Seele gesund werden; anders kann der Humor nicht wachsen. Wenn er aber zu wachsen beginnt, dann löst sich jeder Ärger lächelnd auf, da er ja nur eine Gleichgewichtsstörung ist. Menschen mit Humor sollten wir in unserer Umgebung schätzen, wir können viel von ihnen lernen. Vor allem aber sollten wir auch in schwierigen Zeiten an unsere tägliche Arbeit mit Humor gehen und den schönen Spruch im Bremer Ratseiler beherzigen: „Nur mit Humor bei 'Sach' bestellt, dann lacht die froh die ganze Welt.“



Man kann es sich einigermassen bequem machen bei einer Nachtfahrt, obgleich die Bänke hart sind.



Wenn nur der ältere Herr nicht mit offenem Mund schlafen würde! Natürlich wird sein Hals trocken, und wenn er nicht schnarcht, so hustet er unaufhörlich.



Dabei soll man nun schlafen!! Schließlich reißt auch dem friedlichsten Nachbarn die Geduld.



„Ach bitte, nehmen Sie einige Wybert, sie mildern den Hustenreiz. Wybert sollten Sie immer bei sich haben als Vorbeugung gegen Husten und Heiserkeit.“



„Ich trage keinen Anzug unter 400 Mark.“
 „Wie interessant! Bei welchem Aufschneider lassen Sie denn arbeiten?“
 Zeichnung Hans Fäffer

Das muß anders werden
 Der Chef sprach ein ernstes Wort mit seinem Korrespondenten: „Herr Ruprecht, man behauptet von Ihnen, daß Sie Punkt fünf Uhr beim ersten Glockenschlag mit dem Schreiben aufhöre, selbst wenn Sie mitten in einem Satz sind!“
 „Das ist gänzlich ausgeschlossen, Herr Chef“, verteidigte sich der junge Mann, „ich fange gar keinen neuen Satz an, wenn es kurz vor fünf ist!“

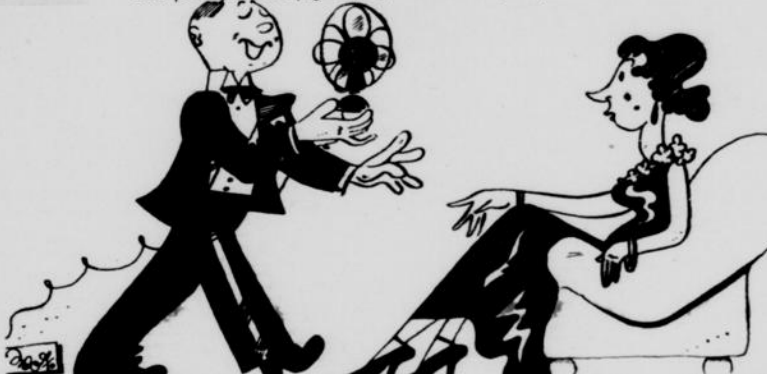


„Warum schlagen Sie mich, Sie Idiot?“
 „Habe Sie verwechselt, ... aber für den Idioten bekommen Sie jetzt noch eine!!!“
 Zeichnung E. Reiz

HUMOR

„Ein guter Kellnerschmann ist nicht mit Gold aufzuwiegen“, erzählte Marius, „ich hatte eine Villa bei Dresden und wollte sie eines Tages verkaufen. Ich gab einem Kellnerschmann den Auftrag, ein Inserat zu entwerfen, das alle Vorteile und Schönheiten des Hauses nannte.“
 Das Inserat erschien auch.
 „Und du hast die Villa sofort verkauft, nicht wahr, Marius?“
 Marius schüttelte den Kopf:
 „Im Gegenteil. Ich war über die Schönheiten meines Hauses im Inserat so begeistert, daß ich das Haus behalten habe.“

Nach Weihnachten
 „Meine Frau hat wirklich immer recht!“
 „Wie so?“
 „Neulich habe ich gesagt, daß ich ihr einen Pelzmantel zu Weihnachten schenken werde. Und da hat sie mir geantwortet: „Das tust du ja doch nicht!“ Und was soll ich Ihnen sagen, sie hat wieder recht behalten!“



Ballgespräch
 „Entschuldig, jetzt habe ich meinen Fächer vergessen!“
 „Vielleicht darf ich dem gnädigen Fräulein den Ventilator anbieten!“
 Zeichnung H. Wolf

Was mag wohl drin sein?
 „Ich glaube, unser Nachbar ist nicht so sehr begeistert davon, daß Rudi eine Trommel geschenkt bekommen hat!“
 „Warum glaubst du denn das?“
 „Weil er dem Jungen ein Taschenmesser geschenkt hat und ihn fragte, ob er wüßte, was in der Trommel drin sei ...!“
 Natürlich behält sie recht
 „Beginne nur nicht wieder mit deinen Nerven“, sagt Nährhorn gequält.
 „Ich weiß, du verstehst mich nicht, du hast ja Nerven wie ein Pferd.“
 „Oh, du irrst dich, Pferde sind sehr nervöse Tiere.“
 „Na, dann also wie ein Fluhpferd.“

Geschlagen
 „Und überhaupt! Wie können Sie denn Ihr Hotel „Zur schönen Aussicht“ nennen, wo man nichts als Misthaufen sieht“, grollt Frau Plunderweiser. „Ich werde in den „Schwarzen Adler“ ziehen.“
 „Na, ein schwarzer Adler fliegt da auch nicht rum.“



„Na, heißen die Fische?“
 „Warum, haben Sie Angst?“
 Zeichnung Hans Fäffer
 Junge Frauen gingen spazieren
 „Wie sind Sie mit der neuen Ärztin zufrieden?“
 Annabella antwortete:
 „Sehr, meine Liebe! Sie hat mir die Adresse einer fabelhaften und billigen Schneiderin verraten.“

Im Hydepark sang die Nachtigall.
 „Singt sie nicht wundervoll, die Nachtigall?“
 Der Tenor bedauerte:
 „Mich sollen Sie nicht fragen — ich bin befangen — ich singe nämlich selbst!“



„Meeste Frihe, det leichtsinlige Leben muß doch endlich mal aufhöre.“
 „Jetzt wird nicht eher wieder 'ne Pülle Wein getrunten, bis ich eine gewonnen habe!“
 Zeichnung Hans Rose

Anekdoten

Als Maria Malibran in der „Nachtwandlerin“ sang, machte sie ihrem Kollegen Templeton Vorwürfe, daß er in der Liebeszene zuviel Rülte zeige.
 „Sind Sie nicht verheiratet?“ fragte sie. „Sie müssen sich vorstellen, ich wäre Ihre Frau.“
 Während einer Probe entwickelte der Tenor Templeton nun furchtbarliche, daß er der Sängerin lästige wurde.
 „Ich habe Ihnen gesagt“, so stellte sie ihn zur Rede, „Sie sollen sich nur während der Aufführung vorstellen, ich wäre Frau Templeton, während der Probe bin ich selbstverständlich Frau Malibran.“

Emil Jannings, der große Schauspieler, ist dafür bekannt, daß er seine Worte nicht auf die Apothekenwaage legt.
 Auf einem Bandett der Filmindustrie wurden der Reihe nach Reden gehalten, die Jannings schon mächtig auf die Nerven gingen. Was den Künstler besonders ärgerte, war, daß alle Redner sich in Lobsprüchen über den Film überboten und kein einziges Wort über das Theater fiel.
 Da schlug denn Jannings an sein Glas, stand auf und rief mit machtvoller Stimme in den Saal: „Auf all das, meine Herrschaften, möchte ich den verehrten Vorredner nur das bekannte Wort aus Götz von Berlichingen entgegen-schleudern ...“
 Totenstille herrschte im Saale, als Jannings fortfuhr: „Wo viel Licht ist, ist harter Schatten!“

Rhoja, der türkische Eulenspiegel, fiel manchem mit seinen Späßen hart auf die Nerven. Einige junge Leute beschloßen, ihn hochzunehmen. Sie luden ihn ein, zum Bade mitzukommen, da sich ein Bad doch eine herrliche Sache sei.

Rhoja ging mit. Im Bade machten die jungen Leute aus, es müsse ein jeder ein Ei legen. Wer es nicht könne, müsse das Bad für alle bezahlen.
 Rhoja war einverstanden.
 Jeder der jungen Leute hatte ein Ei mitgenommen, um es zum Kopfwaschen zu brauchen. So hätte Rhoja verlieren müssen. Sie erhoben sich einer nach dem anderen, gaderien wie die Hühner, griffen unter den Rock und brachten ein Ei zum Vorschein.
 Als die Reihe an Rhoja kam, lachte der Schalk: „Ich hab's mir doch gleich gedacht, daß ihr die dummen Hühner seid. Ich bin der Hahn und brauche keine Eier zu legen.“

Frank Wedekind wurde in jungen Jahren einmal in einem Kreis älterer Männer ins Gespräch gezogen und sagte frei seine Meinung, trotzdem sie im Widerspruch zu der Anschauung des angesehenen und ältesten unter ihnen stand.
 Darum sagte der auch zornig: „Junger Mann, Sie wagen es, mir zu widersprechen? In Ihren Jahren war ich noch ein Kindskopf!“
 „Da haben Sie sich wirklich gut erhalten!“ erwiderte Wedekind und verschwand.

Aus einem Ausruf: ... Der Förster geht auf die Jagd, dann legt er sich auf den Bauch und knallt, und das nennt man Anstand.

Der neue Provisor wird von seinem Kollegen in der Apotheke herumgeführt.
 „Was ist das für eine große Krute ohne Etikette?“
 „Das ist eine Medizin, die schon vielen Menschen das Leben gerettet hat. Daraus nehmen wir immer, wenn wir das Rezept nicht lesen können.“

Der Direktor eines Lyzeums feiert sein 25jähriges Dienstjubiläum. Ihm zu Ehren lassen sich die Lehrerinnen im Saale für Naturkunde, dem schönsten Raume der Anstalt, photographieren. Das Photo kommt in letzter Stunde an und wird dem Direktor überreicht. Er schmunzelt; denn auf dem Bilde hängt über den Köpfen der Lehrerinnen an der Wand eine Tabelle mit der großen Aufschrift: „Unjere Giftpflanzen.“

Ein junger Grazer Kapellmeister besuchte einst Richard Strauß und legte ihm eine umfangreiche Partitur vor.
 „Wie“, meinte der Künstler, indem er in dem Heft blätterte, „32stimmig? Mir scheint, Sie haben mich zum Muster genommen!“
 Der Komponist lächelt.
 „Ich bin aber kein gutes Beispiel“, setzt Strauß hinzu. „Papa Haydn müssen Sie studieren! Streichersatz, vier Stimmen, das ist viel schwerer als zwieunddreißig!“

Verdauung funktioniert nicht?
 also: **Fachingen** trinken!

Neue Kunden
 durch
 Anzeigen
 in der
Wochenschau

Herafeger **besser denn je**
 ANZEIGEN HELFEN VERKAUFEN

Ingenieurshule **Jlmenau**
 Elektrotechnik
 Masch., Auto-
 u. Flugzeugbau
 Lehrfabrik 1.
 Praktikaalen

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:
a — a — ba — be — de — den — e — en — guck
he — hi — hür — jak — ja — ju — ka — ke — lauf — le
len — men — na — na — ne — ne — re — rie — se
ser — sten — ster — te — ur — we — wind — zi — zi
sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden, deren
erste Buchstaben abwärts und dritte Buchstaben aufwärts
gelesen ein Sprichwort ergeben. (Zweimal j ist i.)

Die Wörter bedeuten:

1. Kleidungsstück
2. weiblicher Vorname
3. Musikveranstaltung
4. Staat Brasiliens am Atlantischen Ozean
5. Lederstreifen
6. Gangeselbstne
7. Nebenfluß des Rheins
8. Schauapparat auf Reisen
9. letzter Diktator von
10. Röhrenboden
11. Gefäß
12. geographischer Begriff
13. sportliche Veranstaltung

Rätsel

nicht	sich	der	sich
dre-	ob	ne	len
wie	kann	se	dreht
bet	bet	sal-	sei-
bald	schnell	er-	glück
hö-	wen	er	wie

Seifenblasen-Mosaikrätsel



Die Wortbruchstücke richtig aneinander gesetzt, ergeben ein Sprichwort für faule Leute

Zeichnung H. B. Rubin

Kapselrätsel

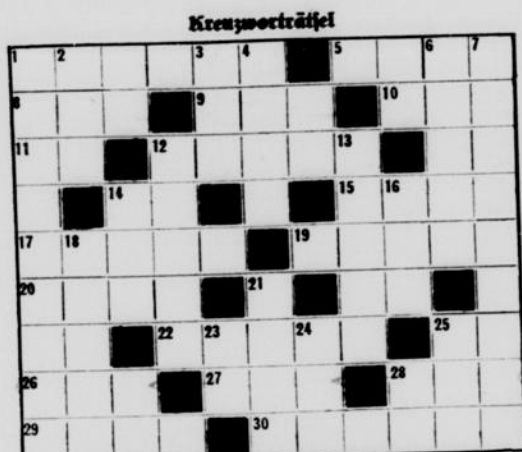
Knoten — Harmonium
Schoenstein — Schalmel
Intellekt — Filmstar — Anger-
munde — Garten — Blind-
denheim — Alligator

In jedem Wort ist ein
anderes Hauptwort einge-
kapselt. Ihre Anfangsbuch-
staben ergeben einen Eing-
vogel.

Gruppenrätsel

asd — bea — chie — enw
kan — nie — nst — org
tun — ufm — uhe — ute
vers

Die Gruppen sind so zu
sehen, daß ein Sprichwort
entsteht.



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Sportgerät, 5. rhythmische Be-
wegung, 8. Bergweide, 9. Jagdwild, 10. Naturerscheinung,
11. ägyptischer Gott, 12. Zeitbegriff, 15. griechischer Gott,
17. Zeitabschnitt, 19. Stadt in Pommern, 20. ausländische
Münze, 22. Wunderstand, 26. Bedürfnis, 27. Stadt
in Südamerika, 28. Mineral, 29. Körperfunktion, 30. Salz-
werk.

Senkrecht: 1. Hafenstadt in Spanien, 2. Stadt in
Südtirol, 3. Pflanzensort in Tirol, 4. Fanggerät,
6. Befestigungsmittel, 7. Berg in den bayerischen Alpen,
12. Stadt im Rheinland, 13. Nagetier, 14. Einfahrt,
16. Farbe, 18. Beruf, 21. Dolchmesser, 23. Flächenmaß,
24. Schlangenart, 25. Teil des thüringisch-fränkischen
Bauernhauses, 28. Nahrungsmittel.

Telegrammrätsel

— e — n, — r — e, — g — l, — p — t, — b — r, — p — r — t,
— e — chs — l, — h — e, — k — as — r

An Stelle der Striche sind Buchstaben zu setzen, die
im Zusammenhang gelesen ein Sprichwort ergeben.

Süllrätsel

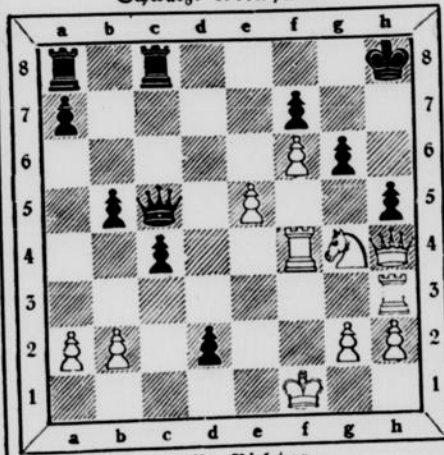
Die Buchstaben:
a d a a a, c, e, h, i, k, l, m, n, n, n,
a d o o o o, r r r r, s s, t t, w
sind so an Stelle der Punkte zu setzen,
daß die waagerechten Reihen ergeben:
a d 1. Seeoffizier, 2. römischer Kaiser,
a d 3. Kampfbahn, 4. Düsseldorf Maler
1789 — 1862, 5. Wirtelsturm, 6. Arbeitsgenosse.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Engadin, 2. Utis, 3. Niere, 4. Olive,
5. Fontane, 6. Fregatte, 7. Niobe, 8. Eifel, 9. Sofia,
10. Hindenburg, 11. Elefant, 12. Refeda, 13. Zigarette,
14. Zeiger, 15. Ehrenzeichen, 16. Innozenz — Ein offenes
Herz zeigt eine offene Stirn. — Verflechterätsel: Allzuviel
ist ungesund. — Meine Meinung! (Schüttelreimrätsel):
Reise wichtig — Weise richtig. — Wortveränderung:
Bermüdet. — Rätselprüfung: Aber die Heide hallt
mein Schritt; / Dumps aus der Erde, wandert es mit. /
Herbst ist gekommen, Frühling ist weit — / Gab es denn
einmal selige Zeit? Theodor Storm. — Kreuzwort-
rätsel: Waagerecht: 1. Basalt, 5. Gras, 9. Adria,
11. Eta, 12. Team, 14. Bruder, 15. Äht, 16. Ratte,
20. Selam, 21. Aller, 22. Linse, 25. Ei, 26. Meer, 29. Ma-
rine, 31. Erna, 32. Erz, 33. Stand, 34. Kate, 35. Eltern.
Senkrecht: 1. Beta, 2. Saat, 3. Admiral, 4. Tibet,
6. Rede, 7. Ate, 8. Farmer, 10. Artiss, 13. Ester,
17. Amiens, 18. Element, 19. Befen, 20. Sommer,
23. Nete, 24. Arzt, 27. Erde, 28. Reim, 30. Ara. —
Gruppenrätsel: Das ist fürwahr ein armer Mann, der
nicht auch fröhlich feiern kann. — Telegrammrätsel: Dem
Verdienste seine Krone. — Magisches Quadrat: Süde,
Ideal, Letzte, Dativ, Eleve. — Kammrätsel: 1. Fünf,
2. Olga, 3. Emil, 4. Jgel, 5. Sage = Frobenius-Falle. —
Süllrätsel: 1. Lawine, 2. Flaute, 3. Malaga, 4. Pillau,
5. Stella.

Rettung in höchster Not

Schwarz: Reinhardt



Weiß: Richter

SCHACHECKE

Wie rettet sich Weiß?

Lösung: In einem telephonischen
Wettkampf Berlin — Hamburg
hatte Schwarz zuletzt d3—d2 mit ge-
fährlichen Drohungen gezogen. Weiß
rettete sich aber wie folgt: 1. Dh4×h5+
g6×h5; 2. Th3×h5+; Kh8—g8; 3. Sz4
—e3, und gegen Tf4—e4+ und Th5—h5+
matt gibt es keine Abwehr.

Lösung des Dreizügers von Arus

(Aus Heft 2 vom 8. Januar)

Weiß: Kg3, Tb5, Lf7, Sb4, d2,
Be3, g5, h4;
Schwarz: Kf5, Ta5, Lc1, Bc4,
d5, e5, g7. Matt in drei Zügen.

1. Sb4—c2 (droht e4+ nebst Se3+
matt); Ta5—a3; 2. Sc2—d4+; e5×d4;
3. Tb5—d5+ matt. 1. . . . Lc1×d2;
2. e3—e4+; d5×e4; 3. Sc2—d4+ matt
(2. . . . Kf5×e4; 3. Lf7—g6+ matt).
1. . . . Ta5×b5; 2. e3—e4+; d5×e4;
3. Sc2—e3+ matt. 1. . . . e5—e4; 2.
Sc2—d4+; Kf5—e5; 3. Sd2×c4+ mat.



Was Töchter von ihren
Müttern lernen können:

„Es gibt auch Schönheits- pflege ohne großen Aufwand: Die gute PFEILRING- CREME

Der Wert einer guten Haut-Creme richtet sich
nicht nur nach seinem Preis, sondern auch nach
seiner Wirksamkeit. Deshalb ist es auch kein
Wunder, daß die bewährte Pfeilring-Lanolin-
Creme auch heute noch genau so hoch geschätzt
wird wie in meiner Jugend. Dank ihrer einfachen
und natürlichen Zusammensetzung schützt und



ernährt sie die Haut und erhält den Teint
frisch, rein und geschmeidig. Deshalb nehme
ich auch heute wie früher zur täglichen Haut-
pflege und vor allem nach der Hausarbeit
immer Pfeilring-Creme.

Lernen Sie aus dem Urteil einer klugen Frau und
nehmen Sie die seit 40 Jahren beliebte Pfeilring-
Lanolin-Creme zur täglichen Hautpflege.

Pfeilring-Lanolin-Seife

gehört auch dazu!

Sie reinigt vorzüglich, schont zarte, empfind-
liche Haut und ist deshalb das Richtige für die
Kinderpflege.

in Dosen und
Tuben von
RM 0.15 bis 1.—



Stück 30 Pf.
3 Stück 80 Pf.

... sie sind
so gut geblieben!

Mode im Schnee



1. Gürtel und Tasche sind mit „goldenen Kühen“ besetzt, Halsschal mit Kuhfries und kleines schwarz-ledernes Käppi mit farbiger Quaste
2. Seidener Halsschal, gelbbrot gestreift, Ski-Ledergürtel — Schweinsleder, Norwegerhandschuhe
3. Ledergürtel mit Täschen, Taschentuch mit eingestickten Blumen, Schuhe
4. Schuhe, „nach dem Skifahren“ zu tragen:
1. Seehund mit roten Crêpesohlen;
2. Naturfarbenes Schweinsleder mit dicken, grünen Crêpesohlen

Aufnahmen Relang

F. F. H. H. H.

Für die Frau



Winterwäsche

„Marisch!“ sagt der Winter, „marisch, jetzt in die Wollhemden, in die warmen Strümpfe! Es wird jetzt Zeit!“ Er hat immer so einen etwas barschen Ton an sich, der Winter, warum, weiß eigentlich kein Mensch. Aber das war schon immer so, schon zur Zeit der Kindermärchen. Was er sagt, ist kategorisch, aufmucken gibt es auch für Eva nicht. Wollhemden!! denkt aber Eva — vielleicht könnte man dem Winter dennoch insgeheim ein Schnippchen schlagen. Und Eva schaut sich um, und Eva sieht: Es gibt ja nicht nur glatten Crepe de chine, Kunstseide, zart und fein, und Strümpfe, möglichst links gewebt — o nein, es gibt noch manche anderen nette Dinge. Es gibt zum Beispiel Morgenröde, die durchaus sympathisch sind, ganz flauschig weich, wattiert und gut gesteppt — die weil's doch morgens wirklich etwas frostig ist. Und Seidenstrümpfe gibt es, wo nur Fuß und Knie in Wolle stecken — was ja keiner ahnt, und was doch ohne Frage äußerst angenehm. Und dann — ach Eva, lächelt nicht dein Herz? — gibt's Wollgewirk, hellfarbig oder gar mit kleinen zarten Blümchen, das sieht so weich und warm und glatt, fast wie die eigne Haut. Na, Eva, sprich, was hältst du denn von solcher Winter-Unterwäsche? Und Eva hört und Eva sieht, und wird vergnügt dabei: Die Sache scheint ihr wohl zu passen. Nur der Winter schaut ein wenig grämlich drein, betrachtet diese Säckchen und brummt, und murmelt irgendwas von Schnupfen kriegen. Aber wetten, Winter, wetten, alter Bursche, daß sie keinen kriegt?



Werkphoto S. Goeritz A.-G.



Zeichnungen Edith Ehlig



Aufn. W. Girardet

Unser Rezept: Quarkpfannkuchen

Von einem leicht gefüllten dünn fliegenden Pfannkuchenteig bäckt man dünne Kuchen, die man noch heiß mit süßer Quarkfüllung bestreicht. Der Quark wurde vorher durch ein Haarsieb gestrichen, mit ein wenig frischer Milch ausgerührt, gefüllt, und mit gut eingeweichten oder in etwas Wein aufgetrockneten Rosinen gemischt. Die aufgerollten Quarkpfannkuchen werden dick mit Zucker bestreut und warm oder kalt gegessen.



Gebt Pfunde dem Winter hilfsbereit

Vergessen Sie bitte nicht, bei Bestellungen zu erwähnen, daß Sie die Anzeige in der „Wochenschau“ gelesen haben



Magendruck nach dem Essen

saures Aufstoßen, Sodbrennen, Magenkrämpfe, Gefühl der Bälle und Zerkleinerung sind oft Anzeichen für einen schädlichen Überfluß an Magensäure. Zuviel Magensäure stört die Arbeit des Magens, bringt die Speisen zu schneller Gärung und greift häufig auch die zarten Magenkleimhäute an. In solchen Fällen sollten Sie regelmäßig für Abkühlung der überflüssigen Magensäure durch 2-3 Tabletten oder 1/2 Teelöffel voll

Biserite Magnesia

Pulver sorgen. Dieses seit Jahrzehnten bewährte Mittel gegen die genannten Beschwerden ist in Tabletten u. Pulverform für 2.2.1.39 u. in größerer vorteilhafter Packung für 2.2.2.69 in jeder Apotheke zu haben.

Heute geht er zweimal in seinen alten Anzug hinein...

Ist es denn möglich, in kurzer Zeit erheblich abzunehmen? Heute kann man diese Frage erfreulicherweise ohne weiteres bejahen. — Es ist eine Erkenntnis der modernen Wissenschaft, daß das Dickwerden nicht so sehr mit dem reichlichen Essen zusammenhängt, als vielmehr mit einer falsch gesteuerten Nahrungsvorwertung. Diese Überlegung liegt den Dragées Neurenn zugrunde. Sie sind ein Ergebnis der Forschungen des Universitäts-Professors Dr. med. H. Much. Mit Hilfe von Dragées Neurenn kann man es auf gesunde Weise erreichen, in ein paar Wochen mehrere Pfund abzunehmen.



Paviane greifen mich an!

VON E. STOGE



Vom Giftspeichel der Ringhalschlange getroffen — Blind im 1300 Meter hohen Kaschangaru-Gebirge — Ich bin auf der falschen Spur

Der Verfasser, der als Pharmakologe in verschiedenen Teilen Afrikas tätig war, schildert hier sein gefährlichstes Erlebnis.

In den Felschluchten des Kaschangarus viele Paviane! sagten die Eingeborenen in Fasoggli (am blauen Nil, wo er aus den Bergen austritt und in den Sudan fließt).

Mich interessierten nun weniger die Affen, sondern aus bestimmten Gründen mehr die Pflanzen, die einen Teil der Nahrung der Paviane bilden. Aber das gehört nicht zu meiner Geschichte.

Vor dem Aufstieg in die Wand

Zwei Tage war ich mit meinen Trägern gegen das 1300 Meter hohe Gebirge gestiegen, dann hatten wir die Felle aufgeschlagen, Schluchten und Felswände geboten ein Halt. Die lange Zeit des Tages wird ausgefüllt, um abzuwarten und das Lager herzurichten. „Morgen früh gehe ich hinauf“, zeige ich den Trägern. Sie schütteln ernst den Kopf. „Ihr könnt beim Lager bleiben“, sage ich. „Ich nehme nur die Pflanzentrommel, etwas Proviant und meinen Revolver.“

Für jemand, der gewohnt war, im wilden Kaiser Sonntag für Sonntag zu klettern, bieten diese Wände keine Schwierigkeit. Breite Bänder, schiefe liegende, tiefe Rinnen, nirgends ein Überhang, feste, von den Säften der Regenzeit gut ausgewaschene Gesteine. Ja, wenn ich noch Omer gehabt hätte, meinen Donatsträger vom vorigen Jahr, der wie eine Raute senkrechte Wände hinaufkletterte! Aber diese Träger aus Schanaina und Abu tragen zwar hundert Kilo auf dem Rücken, waren aber zum Klettern nicht zu gebrauchen.

Im Steinhagel der Paviane

Früh morgens steige ich die Schlucht hinan, die allmählich steiler wird. Dann geht's hinauf. Ein zünftiger Kletterer hätte diesen Steig wohl überhaupt nicht als Kletterei bezeichnet. Mit dem Gestein sehe ich einige Affen an der anderen Seite turnen.

Während ich weiter steige, achte ich wenig auf die Tiere. Meine ganze Aufmerksamkeit gilt den kleinen, schmalen Sträuchern, die in den Felsrinnen wachsen. Plötzlich schreie ich auf. Nicht neben mir poltern schwere Steine in den Abgrund. Steinschlag? Wer klettert über mir in der Wand?

Nun sehe ich, daß die Wand voll von Affen ist. Sie klettern auf mich herab und flüchten mit den Zähnen. Ich klettere einem breiten Bande nach, um aus der Falllinie der Steine werfenden Affen herauszukommen. Aber die Paviane klettern oben auf den Felsen mit. Schließlich geht ein direkter Steinhagel von oben los, der mich zwingt, unter einem kleinen Überhang Schutz zu suchen. Nun weiß ich, daß meine Lage ernst ist, sehr ernst. Ich habe Fälle gehört, daß Menschen von Scheladapavianen geknöpft wurden.

Angriff auf den Leopard

Etwas fünfzig Meter über mir beginnt eine neue Schlucht, die sich nicht sehr steil gegen den oberen Rand des Abhangs hinzieht. Ich versuche, diese Schlucht zu erreichen. Um bis dahin Ruhe zu haben, senke ich einige Revolvergeschosse auf die Affen. Sie flüchten und ziehen sich zurück. Der Steinhagel verbleibt. Ich sehe, wie der Anführer der Affen oben herum in die Schlucht steigt. Die anderen Affen folgen ihm in langer Reihe. Bevor ich die Schlucht erreiche, deckt mich ein Vorpfeil in der Wand vor meinen Angreifern. Ich höre nur ihr Geschrei und Gebell. Ich verstehe nicht, was dies zu bedeuten hat, sie müssen einen neuen Feind gesichtet haben.

Nun gelange ich um den Vorpfeil herum. Ich sehe die Ursache des Geschreis. In der Schlucht waren die Affen auf einen Leopard geschossen. Zwei Paviane waren dem Leopard offenbar schon vorher auf den Rücken gesprungen. Der Leopard wälzt sich auf dem Rücken, hat gleichzeitig einen dritten Affen mit seinen Vorderpranken umklammert und beißt ihm das Rückgrat durch. Das große, geschmeidige Tier mit seinem leuchtenden, buntgefleckten Fell versucht sich der vielen Angreifer zu erwehren. Er verkrümmt sich in seine Feinde, kann aber nicht hindern, daß immer mehr Paviane seinen Rücken aufsteigen. Unter Zähneklappen und Drücken versuchen die anderen Affen, Steine auf den Leopard zu werfen.



Sein Körper überschlägt sich nach rückwärts, dann stürzt er die Wand hinab

Die geschmeidige Raute läßt mit den Pranken den zerfleichten Affen los und versucht, die steile Rinne hinaufzuklettern, die von der Schlucht seitwärts in die Höhe führt. Der Leopard teilt nach allen Seiten Hiebe aus, auf seinem Rücken bleiben blutende Affen verendend liegen. Nur die beiden großen Paviane auf seinem Rücken halten sich und versuchen, den Leopard mit ihrem Gebiß zu verwunden.

Das Ende eines ungleichen Kampfes

Einige Affen haben ihm den Weg abgeschnitten, sie turnen von der Felsenwand hinab. Der Leopard kämpft um sein Leben. Er muß sich mit seinen vier Pranken in die Rinnen der Felswand einklinken, um nicht hinabzufallen. Er beginnt stärker zu bluten, die Felsen sind rot gefärbt von dem verfliegenden Lebenssaft. Er versucht durch Schütteln des Körpers die in seinem Rücken verbliebenen Paviane abzuschütteln. Zwei Affen kürzen schwer verlehrt hinab, andere hängen sich an die Pfoten des Leoparden. Er ist verloren. Seine Hinterpranken tasten ohnmächtig nach einem Halt. Sein Körper überschlägt sich nach rückwärts, dann stürzt er die Wand hinab.

Vom Gift der spudenden Schlange getroffen

Ich trachte, so rasch als möglich aus der Nähe der Affenherde zu kommen. Ich weiß zwar, daß die Affen Menschen nicht direkt angreifen, aber das Werfen von Steinen auf diesem Kletterpfad ist allein schon geeignet, meine Partie zu einer gefährlichen zu machen. Die Affen sind zu Tal gesteuert, wahrscheinlich fallen sie jetzt über den toten Leopard her, den ich von meiner Stelle aus nicht mehr sehen kann.

Ich bin gut hundert Meter tiefer, als ich dacht über mir die weißglänzenden, langstieligen Blätter eines Strautes sehe, das zu suchen mich in diese Berge gelodt hatte. Ich lehne mich mit dem Körper gegen die Felswand, hole mit der linken Hand meine Trommel vom Rücken und suche in der Tasche nach meinem Pflanzenspecher. In diesem Augenblick stellt sich aus eben einem Straut eine Schlange in die Höhe und zuckt mit dem Kopf nach mir.

Ich erkenne in derselben Sekunde jene verderbenbringende Robeart: eine Ringhalschlange, deren Spudwirkung giftig ist!

Ich habe nichts als den Pflanzenspecher in der Hand und versuche, mit ihm die Schlange abzuwehren.

In diesem Augenblick trifft mich ihr Speichel. Eine scharfe, ätzende Flüssigkeit spritzt mir in die Augen.

Ich muß vor Schmerz aufschreien, es brennt, als ob mir jemand brennenden Spiritus in die Augen geblasen hätte. Ich sehe nichts mehr als grüne und blaue Flammen. In meiner Todesangst stehe ich blindlings nach der Richtung, aus der der Angriff der Schlange gekommen war. Ich versuche mit meiner ganzen Willenskraft die Augen aufzuweichen. Es ist nicht möglich, etwas zu sehen.

Allein im Berg — und erblindet

Der Ernst meiner Lage kommt mir bläulich zum Bewußtsein. Ich bin drei Kilometer von meinem Lager entfernt, noch immer mehr als 250 Meter hoch in der Wand. Wenn mein Ruf Erfolg haben soll, muß ich zuerst den Fuß der Wand erreichen. Ich versuche, mir die Lage der langen Rinne ins Gedächtnis zu rufen, durch die ich nicht sehr weit, aber endlos hinaufgestiegen war. Wenn ich die Rinne erreiche, kann ich in ihr zu Tal gelangen. ... Wenn ...

Ich versuche, langsam hinabzuklettern, taste mit den Beinen nach sicheren Tritten. Meine erregte Phantasie spielt mir ununterbrochen die furchtbaren Visionen. Bei jedem Griff glaube ich, in ein Schlängennest hineinzugreifen, jedes Stück einer Wurzel fühlt sich wie ein Reptil an. Der Schmerz in den Augen hat nachgelassen. Ich taste nach den Lidern, die sind wie angeschwollen. Ich sehe nichts mehr, es ist finstere Nacht um mich.

Verirrt

Es ist ein Glück, daß die Wand nicht steil ist, ich versuche zu rutschen, manchmal höre ich das Schreien der Affen, die sich irgendwo unter mir um den Kadaver des Leoparden balgen.

Einmal rutsche ich aus und schlage mit dem Kopf nach unten hin. Bekomme einen Baumstumpf zu fassen und halte mich. Nun beginnt es in den Augen erneut zu stechen. Es ist mir, als würde mich jemand mit langen Stricknadeln bis ins Gehirn bohren. Dieser Schmerz ist so entsetzlich, so furchtbar, daß er mir die Bestimmung raubt. Ärger als das Brennen von vorher.



In diesem Augenblick stellt sich aus eben jenem Kraut eine Schlange in die Höhe und zuckt mit dem Kopf nach mir
Zeichnung Leo Schröder

Ich beginne zu schreien. Obwohl ich weiß, daß es von hier aus vergeblich ist. Ich taste mich weiter, meine Kleidung ist zerrissen, ich spüre, wie mir Blut von den zerschundenen Beinen und Händen rinnt. Nur weiter, weiter. ... Dornen schlagen mir das Fleisch auf, meine Knie schlagen gegen die scharfkantigen Felsen.
Nun fühle ich unter mir die Rinne. Ich greife mit den Händen nach links und nach rechts. Es muß die Rinne sein, nach beiden Seiten geht es aufwärts.
In der Mitte der Rinne rutsche ich langsam hinab. Geröll kommt ins Rollen, poltert unter mir zu Tal.
Plötzlich greifen meine tastenden Hände ins Leere, ich verjuche mit den Beinen einen Tritt zu tasten.

Nichts! Schluß. Die Rinne ist zu Ende. Mündet in die glatte, senkrechte Wand.
Ich bin die falsche Rinne hinabgeglitten. Ich muß nochmals hinauf. Muß die richtige Rinne suchen.

Endlich in der richtigen Schlucht
Die Verzweiflung, die Angst und Enttäuschung über diesen neuen Schicksalsschlag läßt mich weinen. Ich verwerfe meine Sorglosigkeit, allein in diese Felschluchten gekümmert zu sein. Dann raffe ich mich auf, suche mir die Lage des Aufstieges ins Gedächtnis zurückzurufen. Ich spanne meine Willenkräfte an. Nur eiserne Energie kann mich retten. Ich beuge die Zähne zusammen, ich beginne, die lange Rinne wieder emporzuklettern. Nach einer Viertelstunde taste ich wieder den großen Felsblock, der im oberen Ende der Rinne liegt. Ich spüre die Sonne an der linken Seite. Ich taste mich weiter. Plötzlich werden meine Hände naß. Klebrig, schlüpfrig. Ich rieche an der Hand. Blut eines wilden Tieres.
Hier muß der verendete Leopard abgestürzt sein. Jetzt weiß ich, daß ich die richtige Seite erreicht habe. Die Todesspur des Leoparden wird mir zur Rettung. Auf der anderen Seite des Vorsprunges liegt die große Schlucht, die ich hinaufgeglitten war.
Hinab! Mein Fuß tritt auf etwas Weiches, Schlüpfriges. Eine Schlange. Voll Entsetzen halte ich still, warte. ... Jeder neue Schritt kostet mich Überwindung. Wieder das Nadelbohren in den Augen. Lieber Gott, hilf jetzt weiter! Es ist wirklich die Schlucht. Meine Schlucht. Sie führt nicht in die Wand hinaus, sondern in steilen Biegungen hinab.

Acht Tage war es Nacht um mich
Ich komme an eine Quelle, die ich beim Aufstieg gesehen hatte. Mein Kopf legt sich an den Felsen, das kühle Wasser bespült meine Augen. Es ist furchtbar. Das Wasser läßt die Schmerzen, die etwas nachgelassen hatten, wieder aufleben, statt sie zu mildern. Ich lasse mich trotz peinigenden Schmerzes weitergleiten, stürze, raffe mich wieder auf, schlage der Länge lang hin.
Nun bin ich im Tal.
Ich taste mich nach dem Saumpfad. Meine Hände greifen in dorniges Gestrüpp, Tiere kreischen auf. Ich lege mich hin, um zu rasten, rufe. ...
Wie lange ich befinnungslos lag, weiß ich nicht. Es ist finstern geworden, Nacht. Ich fühle, daß ich blute, fühle, daß ich von tausenden Würmern und Insekten bedeckt bin. Ich verliere nochmals die Besinnung, erwache erst wieder, als es Morgen ist, und ich zwei Hände an meinem Kopf fühle.
Meine Träger, die mich im Tale gesucht haben, als sie meine Rufe vernommen hatten.
„Ermattet“, kann ich noch sagen und fühle, wie sie mich tragen. Bald halte ich die Spritze in der Hand, gebe mir die Injektion. Sie reinigen mir die Augen, das Borwasser brennt wie Spiritus.
Acht Tage war ich vollständig blind. Später kamen erst die Umrisse der Gegenstände, dann die Farben zum Vorschein. Zwei Wochen lag ich in Sennar, dann erst brachte man mich nach Kartum.

Geschichten aus dem Leben

Fünfzig Jahre im Urwald

Der Raddampfer „Negro“ der Amazonengesellschaft verließ langsam und schwerfällig manducierend Samaram, als wir eine der merkwürdigsten Frauen zu Gesicht bekamen. Schon ihre Erscheinung erregte bei allen Passagieren Aufsehen. Sie war ungewöhnlich groß, hielt sich, wie es schien, mit einer steten Mahnung aufrecht, ihre Bewegungen waren steif und unförmig wie die einer Puppe, die von einem Uhrwerk betrieben wird, ihr Haar war schneeweiß und ihr Gesicht zeigte einen Ausdruck, der fäulnisartig und auf einen wertvollen Menschen schließen ließ. Die Züge, scharf und edel geschnitten, überstrahlte wundervolle Milde. Weber die Schiffsoffiziere noch die erfahrensten Passagiere vermochten festzustellen, ob die achtunggebietende Gestalt mit den lebhaften hellen Augen eine Indianerin oder eine Weiße war. Ihre primitive Kleidung wies jedenfalls darauf hin, daß sie mehr im Urwald lebte als unter kultivierten Menschen.

Sagenhafte Frau

Einige Stunden später wußten wir und auch ganz Brasilien bald mehr über die sonderbare Frau mit dem Maschinenschnitt, wie sie genannt wurde. Sie rief den jungen brasilianischen Kapitän zu sich und sagte ihm: „Ich bin jene Lehrerin Philippine Grabbor, die vor genau fünfzig Jahren aus Rio de Janeiro verschwunden ist. Ich habe unter wilden Indianern gelebt, volle fünfzig Jahre, und will mir jetzt noch einmal die Welt ansehen.“

Der Name Philippine Grabbor tauchte in den letzten Jahrzehnten unzähligmal in Berichten und Reisebeschreibungen auf. Forscher und Urwaldreisende behaupteten immer wieder, von Indianern gehört zu haben, daß sich im unteren Amazonasgebiete eine fremde weiße Frau aufhalte, die bei den Kopffägern in hohem Ansehen stehe. Gummijäger und Jäger erzählten sich wahre Märchen über diese Frau, die angeblich ungeheure Schätze besitzen sollte. Doch nie hatte ein Weißer oder ein Mischling die sagenhafte Frau zu Gesicht bekommen. In den Städten hielt man die Gerüchte über Philippine Grabbor immer wieder für Phantasien überhöhter Geirne.

Ihre Erlebnisse

Nun aber stand sie lebhaftig vor dem jungen Kapitän und teilte ihm ihre Erlebnisse mit, die für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Es war ein Roman, wie ihn nur ein Dichter hätte erfinden können. ...

Philippine Grabbor war in einem geistlichen Internat in London erzogen worden. Das war in den siebziger Jahren des vergangenen

Jahrhunderts gewesen. Ihre Eltern waren sehr vermögend, und die schöne Philippine konnte sich jeden Luxus leisten und jeden Wunsch erfüllen. Sie war aber tiefer veranlagt und hatte für Vergnügungen und äußeren Glanz keinen Sinn. Sie wollte den Lehrberuf ausüben, und zwar nicht in England, sondern in einem fremden Land. Als sie zwanzig Jahre alt geworden war, unternahm sie allein die damals etwas beschwerliche Reise nach Südamerika, machte sich in Rio de Janeiro schaffst und begann dort, den Lehrberuf auszuüben.

Zwei Tage vor der Hochzeit

Zwei Jahre später verliebte sich Jose Reiro, einer der angesehensten Beamten und reichsten Männer der Hauptstadt, in die schöne Engländerin. Philippine erwiderte seine Liebe, die beiden sollten ein Paar werden. Zwei Tage vor der Hochzeit aber wurde Philippine unfreiwillige Zeugin eines Gesprächs, aus dem hervorging, daß Jose Reiro noch zu einer anderen Frau in Beziehung stand. Dieses erschütternde Erlebnis brachte Philippine Grabbor zu dem Entschluß, der zivilisierten Welt für immer zu entsagen und den Frieden der Einsamkeit aufzusuchen. Sie verschwand bei Nacht und Nebel aus Rio de Janeiro, und niemand hatte sie je wieder gesehen. Aber dieser Liebesroman hatte eine Fortsetzung, von der nun Philippine Grabbor nach der Ankunft des Schiffes in Para erzählte.

Furchtbares Schicksal

Jose Reiro war damals beschuldigt worden, daß er die schöne Lehrerin ermordet und ihren Leichnam hatte verschwinden lassen. Er war vor ein Gericht gestellt worden, das ihn mangels an Beweisen freigesprochen hatte. Nach dem Freispruch hatte er einen bekannten Senator zu sich gerufen, setzte mit ihm ein Testament auf, in dem er sein ganzes Vermögen der verschwundenen Philippine Grabbor vermacht hatte. Das Geld war der Bank von England übergeben worden. Darauf hatte er sich eine Kugel durch den Kopf geschossen. In einem zurückgelassenen Brief hatte er mitgeteilt, daß er ohne Philippine Grabbor nicht leben wollte und könne.

Dieser Brief, der sich bei dem Sohn des Senators befand, der Reiro Rechtshilfe geleistet hatte, wurde einige Wochen nach der Ankunft in Para der alten Frau ausgefolgt, die beinahe fünfzig Jahre unter wilden Indianern gelebt hatte. Frau Grabbor war erschüttert.

Wie die Zeitungen einige Tage später meldeten, bestimmte sie, daß das Vermögen des unglücklichen Jose Reiro von der Bank von England abgehoben und kulturellen Zwecken zugeführt werden solle. Die Gestalt aber setzte ihre Reise in die Welt nicht mehr fort. Sie löste sich eine Karte und fuhr wieder in die Wildnis zurück. F. W.

Neue Gänsefedern

mit Dämmen zum Selbstschneiden 1/2 kg 2.50 RM.
und 3.00, weiße Gänsefedern 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00, 100.50, 101.00, 101.50, 102.00, 102.50, 103.00, 103.50, 104.00, 104.50, 105.00, 105.50, 106.00, 106.50, 107.00, 107.50, 108.00, 108.50, 109.00, 109.50, 110.00, 110.50, 111.00, 111.50, 112.00, 112.50, 113.00, 113.50, 114.00, 114.50, 115.00, 115.50, 116.00, 116.50, 117.00, 117.50, 118.00, 118.50, 119.00, 119.50, 120.00, 120.50, 121.00, 121.50, 122.00, 122.50, 123.00, 123.50, 124.00, 124.50, 125.00, 125.50, 126.00, 126.50, 127.00, 127.50, 128.00, 128.50, 129.00, 129.50, 130.00, 130.50, 131.00, 131.50, 132.00, 132.50, 133.00, 133.50, 134.00, 134.50, 135.00, 135.50, 136.00, 136.50, 137.00, 137.50, 138.00, 138.50, 139.00, 139.50, 140.00, 140.50, 141.00, 141.50, 142.00, 142.50, 143.00, 143.50, 144.00, 144.50, 145.00, 145.50, 146.00, 146.50, 147.00, 147.50, 148.00, 148.50, 149.00, 149.50, 150.00, 150.50, 151.00, 151.50, 152.00, 152.50, 153.00, 153.50, 154.00, 154.50, 155.00, 155.50, 156.00, 156.50, 157.00, 157.50, 158.00, 158.50, 159.00, 159.50, 160.00, 160.50, 161.00, 161.50, 162.00, 162.50, 163.00, 163.50, 164.00, 164.50, 165.00, 165.50, 166.00, 166.50, 167.00, 167.50, 168.00, 168.50, 169.00, 169.50, 170.00, 170.50, 171.00, 171.50, 172.00, 172.50, 173.00, 173.50, 174.00, 174.50, 175.00, 175.50, 176.00, 176.50, 177.00, 177.50, 178.00, 178.50, 179.00, 179.50, 180.00, 180.50, 181.00, 181.50, 182.00, 182.50, 183.00, 183.50, 184.00, 184.50, 185.00, 185.50, 186.00, 186.50, 187.00, 187.50, 188.00, 188.50, 189.00, 189.50, 190.00, 190.50, 191.00, 191.50, 192.00, 192.50, 193.00, 193.50, 194.00, 194.50, 195.00, 195.50, 196.00, 196.50, 197.00, 197.50, 198.00, 198.50, 199.00, 199.50, 200.00, 200.50, 201.00, 201.50, 202.00, 202.50, 203.00, 203.50, 204.00, 204.50, 205.00, 205.50, 206.00, 206.50, 207.00, 207.50, 208.00, 208.50, 209.00, 209.50, 210.00, 210.50, 211.00, 211.50, 212.00, 212.50, 213.00, 213.50, 214.00, 214.50, 215.00, 215.50, 216.00, 216.50, 217.00, 217.50, 218.00, 218.50, 219.00, 219.50, 220.00, 220.50, 221.00, 221.50, 222.00, 222.50, 223.00, 223.50, 224.00, 224.50, 225.00, 225.50, 226.00, 226.50, 227.00, 227.50, 228.00, 228.50, 229.00, 229.50, 230.00, 230.50, 231.00, 231.50, 232.00, 232.50, 233.00, 233.50, 234.00, 234.50, 235.00, 235.50, 236.00, 236.50, 237.00, 237.50, 238.00, 238.50, 239.00, 239.50, 240.00, 240.50, 241.00, 241.50, 242.00, 242.50, 243.00, 243.50, 244.00, 244.50, 245.00, 245.50, 246.00, 246.50, 247.00, 247.50, 248.00, 248.50, 249.00, 249.50, 250.00, 250.50, 251.00, 251.50, 252.00, 252.50, 253.00, 253.50, 254.00, 254.50, 255.00, 255.50, 256.00, 256.50, 257.00, 257.50, 258.00, 258.50, 259.00, 259.50, 260.00, 260.50, 261.00, 261.50, 262.00, 262.50, 263.00, 263.50, 264.00, 264.50, 265.00, 265.50, 266.00, 266.50, 267.00, 267.50, 268.00, 268.50, 269.00, 269.50, 270.00, 270.50, 271.00, 271.50, 272.00, 272.50, 273.00, 273.50, 274.00, 274.50, 275.00, 275.50, 276.00, 276.50, 277.00, 277.50, 278.00, 278.50, 279.00, 279.50, 280.00, 280.50, 281.00, 281.50, 282.00, 282.50, 283.00, 283.50, 284.00, 284.50, 285.00, 285.50, 286.00, 286.50, 287.00, 287.50, 288.00, 288.50, 289.00, 289.50, 290.00, 290.50, 291.00, 291.50, 292.00, 292.50, 293.00, 293.50, 294.00, 294.50, 295.00, 295.50, 296.00, 296.50, 297.00, 297.50, 298.00, 298.50, 299.00, 299.50, 300.00, 300.50, 301.00, 301.50, 302.00, 302.50, 303.00, 303.50, 304.00, 304.50, 305.00, 305.50, 306.00, 306.50, 307.00, 307.50, 308.00, 308.50, 309.00, 309.50, 310.00, 310.50, 311.00, 311.50, 312.00, 312.50, 313.00, 313.50, 314.00, 314.50, 315.00, 315.50, 316.00, 316.50, 317.00, 317.50, 318.00, 318.50, 319.00, 319.50, 320.00, 320.50, 321.00, 321.50, 322.00, 322.50, 323.00, 323.50, 324.00, 324.50, 325.00, 325.50, 326.00, 326.50, 327.00, 327.50, 328.00, 328.50, 329.00, 329.50, 330.00, 330.50, 331.00, 331.50, 332.00, 332.50, 333.00, 333.50, 334.00, 334.50, 335.00, 335.50, 336.00, 336.50, 337.00, 337.50, 338.00, 338.50, 339.00, 339.50, 340.00, 340.50, 341.00, 341.50, 342.00, 342.50, 343.00, 343.50, 344.00, 344.50, 345.00, 345.50, 346.00, 346.50, 347.00, 347.50, 348.00, 348.50, 349.00, 349.50, 350.00, 350.50, 351.00, 351.50, 352.00, 352.50, 353.00, 353.50, 354.00, 354.50, 355.00, 355.50, 356.00, 356.50, 357.00, 357.50, 358.00, 358.50, 359.00, 359.50, 360.00, 360.50, 361.00, 361.50, 362.00, 362.50, 363.00, 363.50, 364.00, 364.50, 365.00, 365.50, 366.00, 366.50, 367.00, 367.50, 368.00, 368.50, 369.00, 369.50, 370.00, 370.50, 371.00, 371.50, 372.00, 372.50, 373.00, 373.50, 374.00, 374.50, 375.00, 375.50, 376.00, 376.50, 377.00, 377.50, 378.00, 378.50, 379.00, 379.50, 380.00, 380.50, 381.00, 381.50, 382.00, 382.50, 383.00, 383.50, 384.00, 384.50, 385.00, 385.50, 386.00, 386.50, 387.00, 387.50, 388.00, 388.50, 389.00, 389.50, 390.00, 390.50, 391.00, 391.50, 392.00, 392.50, 393.00, 393.50, 394.00, 394.50, 395.00, 395.50, 396.00, 396.50, 397.00, 397.50, 398.00, 398.50, 399.00, 399.50, 400.00, 400.50, 401.00, 401.50, 402.00, 402.50, 403.00, 403.50, 404.00, 404.50, 405.00, 405.50, 406.00, 406.50, 407.00, 407.50, 408.00, 408.50, 409.00, 409.50, 410.00, 410.50, 411.00, 411.50, 412.00, 412.50, 413.00, 413.50, 414.00, 414.50, 415.00, 415.50, 416.00, 416.50, 417.00, 417.50, 418.00, 418.50, 419.00, 419.50, 420.00, 420.50, 421.00, 421.50, 422.00, 422.50, 423.00, 423.50, 424.00, 424.50, 425.00, 425.50, 426.00, 426.50, 427.00, 427.50, 428.00, 428.50, 429.00, 429.50, 430.00, 430.50, 431.00, 431.50, 432.00, 432.50, 433.00, 433.50, 434.00, 434.50, 435.00, 435.50, 436.00, 436.50, 437.00, 437.50, 438.00, 438.50, 439.00, 439.50, 440.00, 440.50, 441.00, 441.50, 442.00, 442.50, 443.00, 443.50, 444.00, 444.50, 445.00, 445.50, 446.00, 446.50, 447.00, 447.50, 448.00, 448.50, 449.00, 449.50, 450.00, 450.50, 451.00, 451.50, 452.00, 452.50, 453.00, 453.50, 454.00, 454.50, 455.00, 455.50, 456.00, 456.50, 457.00, 457.50, 458.00, 458.50, 459.00, 459.50, 460.00, 460.50, 461.00, 461.50, 462.00, 462.50, 463.00, 463.50, 464.00, 464.50, 465.00, 465.50, 466.00, 466.50, 467.00, 467.50, 468.00, 468.50, 469.00, 469.50, 470.00, 470.50, 471.00, 471.50, 472.00, 472.50, 473.00, 473.50, 474.00, 474.50, 475.00, 475.50, 476.00, 476.50, 477.00, 477.50, 478.00, 478.50, 479.00, 479.50, 480.00, 480.50, 481.00, 481.50, 482.00, 482.50, 483.00, 483.50, 484.00, 484.50, 485.00, 485.50, 486.00, 486.50, 487.00, 487.50, 488.00, 488.50, 489.00, 489.50, 490.00, 490.50, 491.00, 491.50, 492.00, 492.50, 493.00, 493.50, 494.00, 494.50, 495.00, 495.50, 496.00, 496.50, 497.00, 497.50, 498.00, 498.50, 499.00, 499.50, 500.00, 500.50, 501.00, 501.50, 502.00, 502.50, 503.00, 503.50, 504.00, 504.50, 505.00, 505.50, 506.00, 506.50, 507.00, 507.50, 508.00, 508.50, 509.00, 509.50, 510.00, 510.50, 511.00, 511.50, 512.00, 512.50, 513.00, 513.50, 514.00, 514.50, 515.00, 515.50, 516.00, 516.50, 517.00, 517.50, 518.00, 518.50, 519.00, 519.50, 520.00, 520.50, 521.00, 521.50, 522.00, 522.50, 523.00, 523.50, 524.00, 524.50, 525.00, 525.50, 526.00, 526.50, 527.00, 527.50, 528.00, 528.50, 529.00, 529.50, 530.00, 530.50, 531.00, 531.50, 532.00, 532.50, 533.00, 533.50, 534.00, 534.50, 535.00, 535.50, 536.00, 536.50, 537.00, 537.50, 538.00, 538.50, 539.00, 539.50, 540.00, 540.50, 541.00, 541.50, 542.00, 542.50, 543.00, 543.50, 544.00, 544.50, 545.00, 545.50, 546.00, 546.50, 547.00, 547.50, 548.00, 548.50, 549.00, 549.50, 550.00, 550.50, 551.00, 551.50, 552.00, 552.50, 553.00, 553.50, 554.00, 554.50, 555.00, 555.50, 556.00, 556.50, 557.00, 557.50, 558.00, 558.50, 559.00, 559.50, 560.00, 560.50, 561.00, 561.50, 562.00, 562.50, 563.00, 563.50, 564.00, 564.50, 565.00, 565.50, 566.00, 566.50, 567.00, 567.50, 568.00, 568.50, 569.00, 569.50, 570.00, 570.50, 571.00, 571.50, 572.00, 572.50, 573.00, 573.50, 574.00, 574.50, 575.00, 575.50, 576.00, 576.50, 577.00, 577.50, 578.00, 578.50, 579.00, 579.50, 580.00, 580.50, 581.00, 581.50, 582.00, 582.50, 583.00, 583.50, 584.00, 584.50, 585.00, 585.50, 586.00, 586.50, 587.00, 587.50, 588.00, 588.50, 589.00, 589.50, 590.00, 590.50, 5



Isa Miranda



Maria Denis

Aufnahmen Korte (Mauritius) 2

Frauen im italienischen Film



Laura Nucci in einer
Rolle im Film „Condottieri“
mit Louis Trenker

Aufn. Basilius (Mauritius) 2



Rechts:
Elsa di Giorgi in der
Hauptrolle des Films
„Papas Mazurka“

Die Ruine
Dieses Bild
dem König

aus aller Welt ALLERWELT

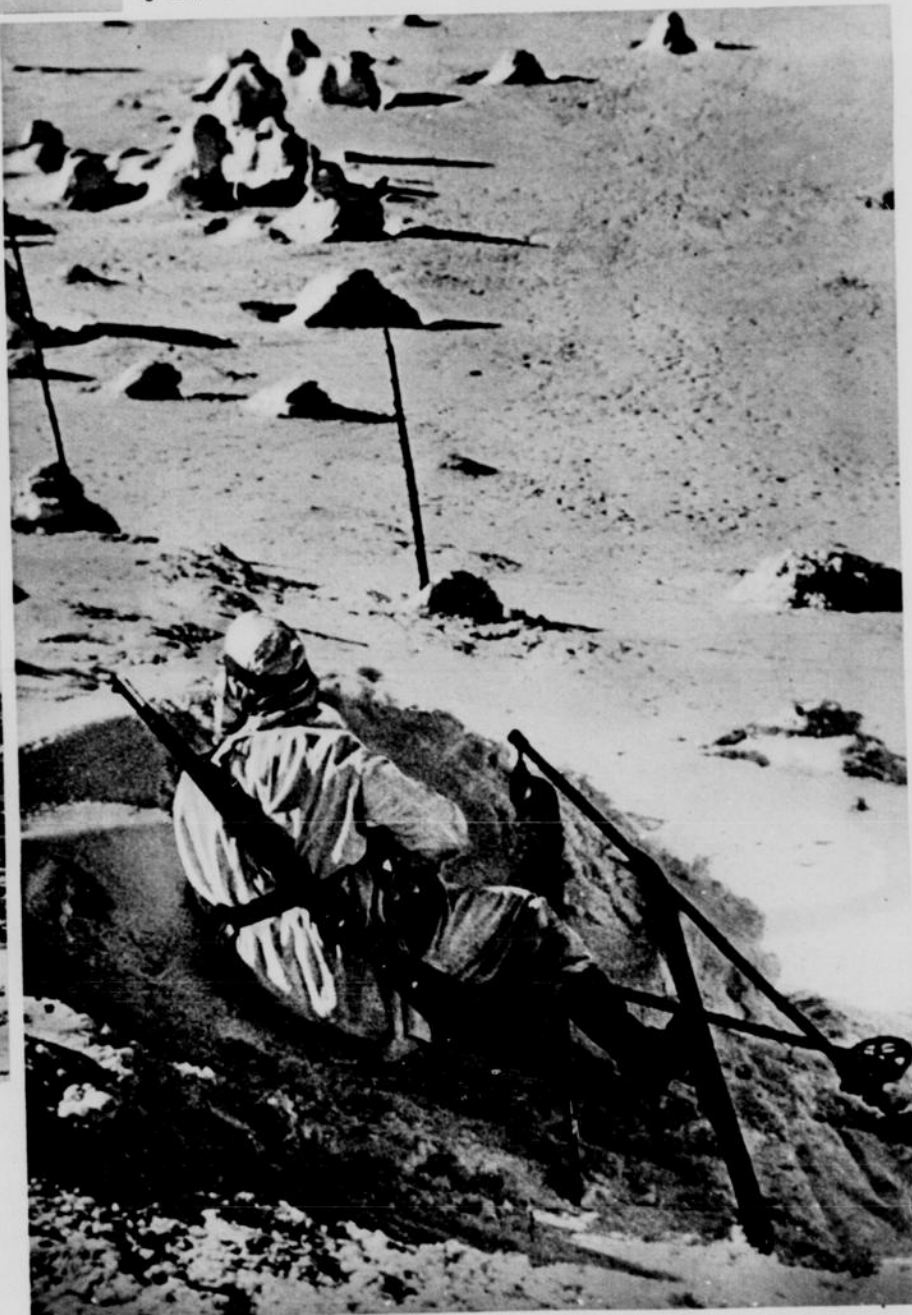


Hoffentlich gibt es keinen Schnupfen!
3 leichtgeschürzte Mädchen proben für einen Künstlerball, der jüngst in London stattfand
Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Links: Laßt Blumen sprechen: Frauenhaar als Damenhut
Ein zartgrünes kleines Blattkraut wirkt in einem Blumenstrauß stets zur Verschönerung: es ist das „Frauenhaar“. Dieser neue Hut, zusammengesteckt aus einem Schleier, wirkt wie Frauenhaar und ist äußerst kleidsam. Allerdings wird es wenig Gelegenheiten geben, wo man solch einen Hut tragen kann
Aufn. Schirner



Die Ruine eines altrömischen Monumentbaues in Nordafrika?
Dieses Bild zeigt die letzten Reste der abgetragenen Siegestsäule auf dem Königsplatz der Reichshauptstadt
Aufn. Scherl



Ein arabischer Krieger im Wüstensand?
Nein, ein Hirschberger Jäger im Schnee des Riesengebirges, der zur Tarnung gegen Sicht von oben einen weißen Mantel trägt
Aufn. Weltbild

Bild oder Film?



Aufnahmen: Ufa (Braumann)
Ufa (Weisse)
Ufa (Draber)

Unsere Abbildungen zeigen
Szenen aus den neuen Filmen

Oben:
„Frauen für Golden Hill“

Links:
„Altes Herz geht auf die Reise“

Unten:
„Der Edelweißkönig“



Die technische Vervollkommenung der Aufnahmegäräte im Film hat für eine auch künstlerische Vervollkommenung der Aufnahmen den Weg bereitet. Wenn wir gerade die deutschen Filme daraufhin prüfen, so finden wir hier eine künstlerische Höhe der Photographie, wie man sie in den Zeiten des „Kintopps“ nicht für möglich gehalten hatte. Die guten Filme bieten dem Auge vollendete Genüsse. Szenenbilder erleben wir oft, wie wir sie in ähnlicher Vollkommenheit nur als Werke der Malerei zu finden gewohnt waren. Wir haben aus der Filmproduktion der letzten Wochen einige Beispiele aus der Fülle herausgegriffen. Meinen wir nicht die Reproduktionen von Gemälden vor uns zu haben? An Werke der Düsseldorfer Genremaler oder eines Defregger oder — bei der leidenschaftlichen Eifersuchtszene — eines Goya fühlen wir uns erinnert.

Druck und Verlag W. Stiebert, Essen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Nitsch, Essen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Essen. — Die „Wochenchau“ (Westdeutsche Illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitschriftenhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM. einschließlich 8 Rpf. Übersetzungsgebühren, ausschließlich 6 Rpf. Zustellgeld. — Erfüllungsort: Essen. — Anzeigen nach Verlöbte Nr. 7 vom 15. 8. 36. — D. A. IV. D. 1936 — 207 500.

Berg
D
W

Wageme
Zertran
Gentien
für Kuf
Bei Ben
Gefasch

Nr. 1

Tracht
Francos
alles mi
Beilage
auf 38



abgefe
Kolonie
Küsten
1550
nur 7
Franco
über 2
rend d
1355
Franco
des r
Territo
währen
Sälf
hat die
Kilome

„S

No
Kall
schen
öffent
poli
hoch
würde
große
unter
Tropi
empfe
blend
Roma
der
artige
herbo

Die
einf
mer
volle
Seni
Aber
fatal
d

nicht
derm
ichil
die